

BRUTTOINLANDS- PRODUKT 2013 FÜR DEUTSCHLAND



**Begleitmaterial
zur Pressekonferenz
am 15. Januar 2014
in Berlin**

BRUTTOINLANDS- PRODUKT 2013 FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Internet: www.destatis.de

Fachliche Informationen zu dieser Veröffentlichung:

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen

Tel.: +49 (0) 611 / 75 26 26

Fax: +49 (0) 611 / 75 39 52

Kontaktformular: www.destatis.de/kontakt

Journalistische Anfragen:

Pressestelle

Tel.: +49 (0) 611 / 75 34 44

Fax: +49 (0) 611 / 75 39 76

E-Mail: presse@destatis.de

Kontaktformular: www.destatis.de/kontakt

Allgemeine Informationen zum Datenangebot:

Informationsservice

Tel.: +49 (0) 611 / 75 24 05

Fax: +49 (0) 611 / 75 33 30

Kontaktformular: www.destatis.de/kontakt

Grundlage dieser Broschüre sind die anlässlich der Pressekonferenz des Statistischen Bundesamtes am 15. Januar 2014 veröffentlichten Daten.

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2014

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

A Schaubilder und Tabellen

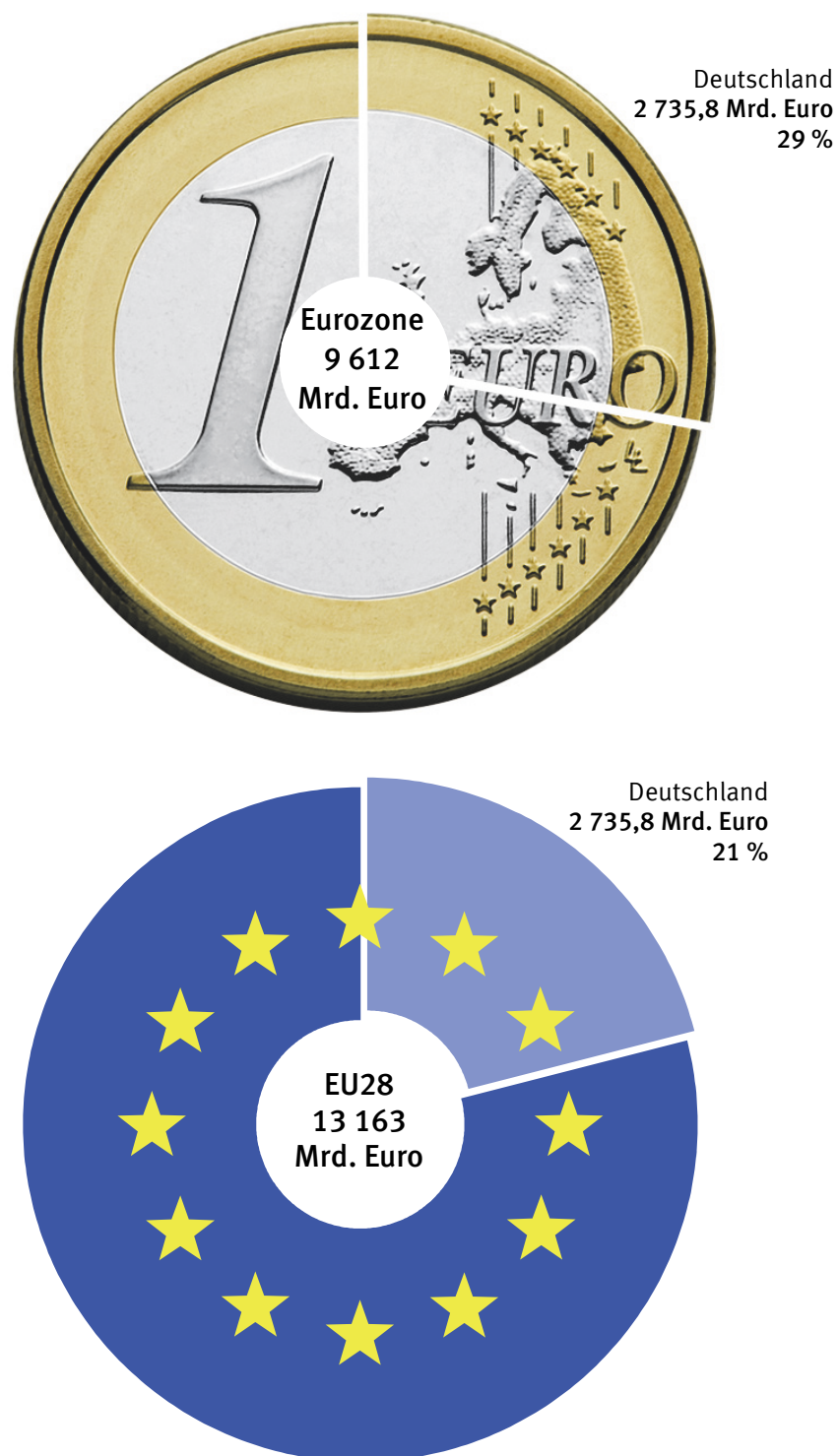
Schaubild 1:	Anteil des deutschen nominalen Bruttoinlandsprodukts am europäischen Bruttoinlandsprodukt 2013	5
Schaubild 2:	Wirtschaftswachstum in Deutschland von 1950 bis 2013.....	6
Tabelle 1:	Gesamtwirtschaftliche Konjunkturdaten 1992 bis 2013	7
Schaubild 3:	Gesamtwirtschaftliche Konjunkturdaten für Deutschland von 2002 bis 2013	8
Schaubild 4:	Ausgewählte Konjunkturindikatoren für Deutschland von 2005 bis 2013	9
Schaubild 5:	Entstehung des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2013	10
Schaubild 6:	Wirtschaftsstruktur in Deutschland 1991 und 2013	11
Schaubild 7:	Verwendung des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2013	12
Schaubild 8:	Verwendungsstruktur des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2013	13
Tabelle 2:	Verwendung des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2013 in jeweiligen Preisen	13
Schaubild 9:	Arbeitsproduktivität und Arbeitnehmerentgelt je Kopf in Deutschland von 2003 bis 2013	14
Schaubild 10:	Arbeitsproduktivität und Arbeitnehmerentgelt je Stunde in Deutschland von 2003 bis 2013	15
Schaubild 11:	Schematische Darstellung des deutschen Bruttonationaleinkommens 2013	16
Schaubild 12:	Arbeitnehmerentgelt, Unternehmens- und Vermögenseinkommen in Deutschland von 2003 bis 2013	17
Schaubild 13:	Brutto- bzw. Nettolöhne und -gehälter je Arbeitnehmer in Deutschland von 2003 bis 2013	18
Schaubild 14:	Konsum und Sparen in Deutschland von 2003 bis 2013	19
Schaubild 15:	Finanzierungssaldo des Staates und Bruttoschuldenstand in Deutschland von 2003 bis 2013	20
Tabelle 3:	Finanzierungssaldo des Staates von 1991 bis 2013	21

Schaubild 16:	Staatliche Finanzierungssalden in der Eurozone 2012 und 2013...	22
Schaubild 17:	Staatliche Finanzierungssalden im internationalen Vergleich (Eurozone – EU28, USA und Japan) 2012 und 2013	23
Schaubild 18:	Bruttoschuldenstand des Staates in % des BIP in der Eurozone 2012 und 2013	24
Schaubild 19:	Bruttoschuldenstand des Staates in % des BIP im internationalen Vergleich (Eurozone – EU28, USA und Japan) 2012 und 2013.....	25
Schaubild 20:	Reales Bruttoinlandsprodukt in der Eurozone 2012 und 2013.....	26
Schaubild 21:	Reales Bruttoinlandsprodukt im internationalen Vergleich (Eurozone – EU28, BRIC-Staaten, USA und Japan) 2012 und 2013.....	27

B Kurze Erläuterungen zu ausgewählten Aspekten

1	Bruttoinlandsprodukt (BIP) im internationalen Vergleich	28
2	Langfristige Wirtschaftsentwicklung in Deutschland	29
3	Genauigkeit und Revisionsbedarf der amtlichen Daten zum Wirtschaftswachstum	31
4	Generalversion 2014: Methodische Weiterentwicklung der Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen	35
5	Arbeitsmarkt	38
6	Außenbeitrag	41
7	Einnahmen und Ausgaben des Staates	42
8	Bruttoinlandsprodukt und Schattenwirtschaft	44
9	Bruttoinlandsprodukt und Wohlfahrtsmessung.....	46
10	Nationales Veröffentlichungsprogramm	48

Schaubild 1

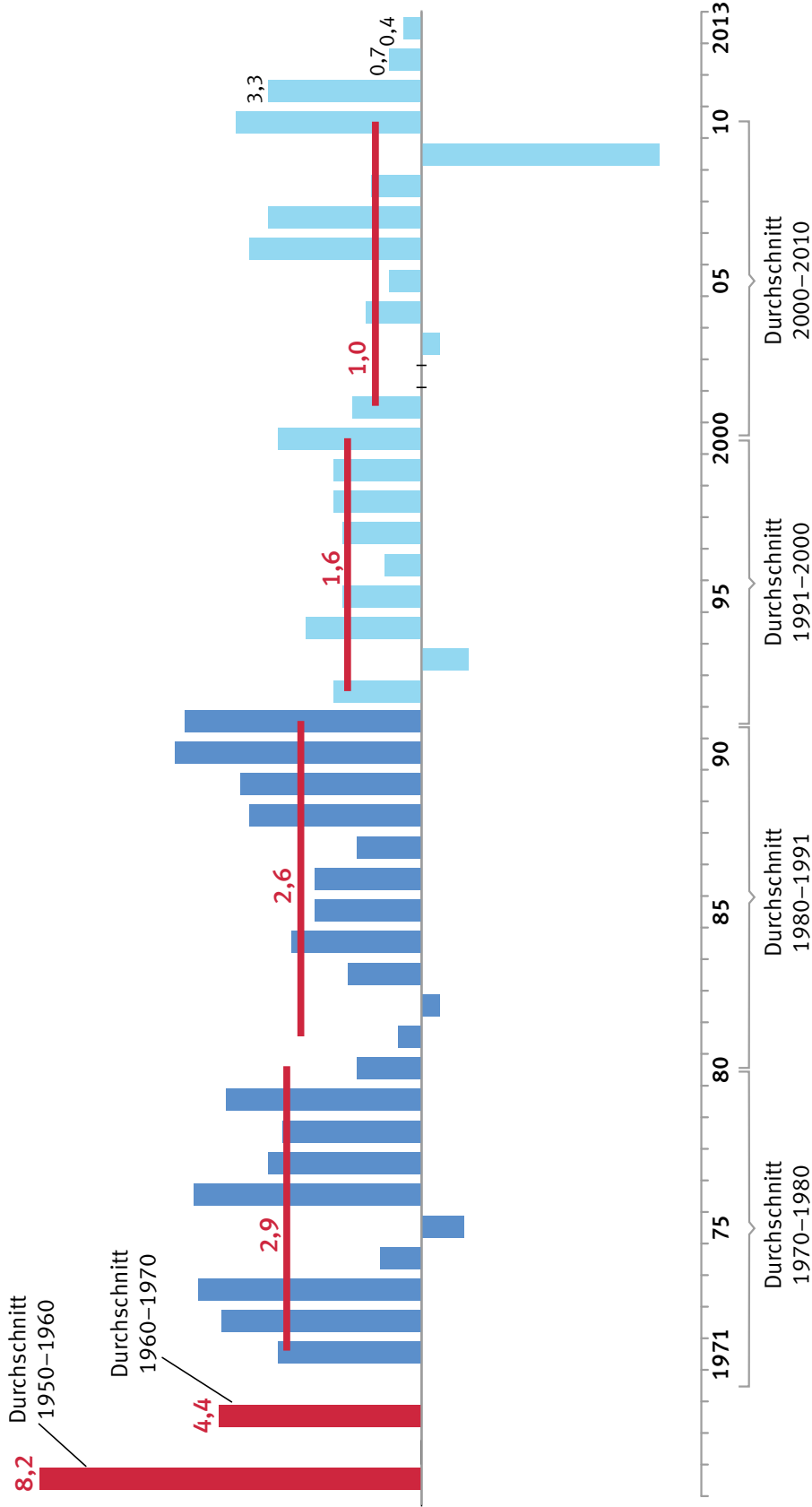
**Anteil des deutschen nominalen Bruttoinlandsprodukts
am europäischen Bruttoinlandsprodukt 2013¹**

1 Prognose der EU-Kommission/eigene Berechnung.

2014 - 15 - 0001

Schaubild 2

Wirtschaftswachstum in Deutschland¹
Veränderung des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts gegenüber dem Vorjahr in %



1 Die Ergebnisse von 1950 bis 1970 (Früheres Bundesgebiet) sind wegen konzeptioneller und definitorischer Unterschiede nicht voll mit den Ergebnissen von 1970 bis 1991 (Früheres Bundesgebiet) und den Angaben ab 1991 (Deutschland) vergleichbar. Die preisbereinigten Ergebnisse von 1950 bis 1970 (Früheres Bundesgebiet) sind in Preisen von 1991 berechnet. Die Ergebnisse von 1970 bis 1991 (Früheres Bundesgebiet) sowie die Angaben ab 1991 (Deutschland) werden in Preisen des jeweiligen Vorjahres als Kettenindex nachgewiesen. Bei der VGR-Revision 2011 wurden zudem nur die Ergebnisse für Deutschland bis 1991 zurückgerechnet; Angaben vor 1991 sind unverändert geblieben.

Tabelle 1 Gesamtwirtschaftliche Konjunkturdaten

	Wachstum ¹	Erwerbstätigkeit ²	Finanzierungs- saldo ³	Preisanstieg ⁴
1992	1,9	– 1,4	– 2,4	5,1
1993	– 1,0	– 1,3	– 3,0	4,5
1994	2,5	– 0,1	– 2,5	2,6
1995	1,7	0,4	– 9,5	1,8
1996	0,8	– 0,1	– 3,4	1,4
1997	1,7	– 0,1	– 2,8	2,0
1998	1,9	1,1	– 2,3	1,0
1999	1,9	1,5	– 1,6	0,6
2000	3,1	1,7	1,1	1,4
2001	1,5	0,3	– 3,1	2,0
2002	0,0	– 0,6	– 3,8	1,4
2003	– 0,4	– 0,9	– 4,2	1,1
2004	1,2	0,3	– 3,8	1,6
2005	0,7	– 0,1	– 3,3	1,6
2006	3,7	0,6	– 1,6	1,5
2007	3,3	1,7	0,2	2,3
2008	1,1	1,2	– 0,1	2,6
2009	– 5,1	0,1	– 3,1	0,3
2010	4,0	0,5	– 4,2	1,1
2011	3,3	1,4	– 0,8	2,1
2012	0,7	1,1	0,1	2,0
2013	0,4	0,6	– 0,1	1,5

1 Veränderung des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts (BIP).

2 Veränderung der Erwerbstätigen im Inland.

3 Finanzierungssaldo des Staates in % des BIP.

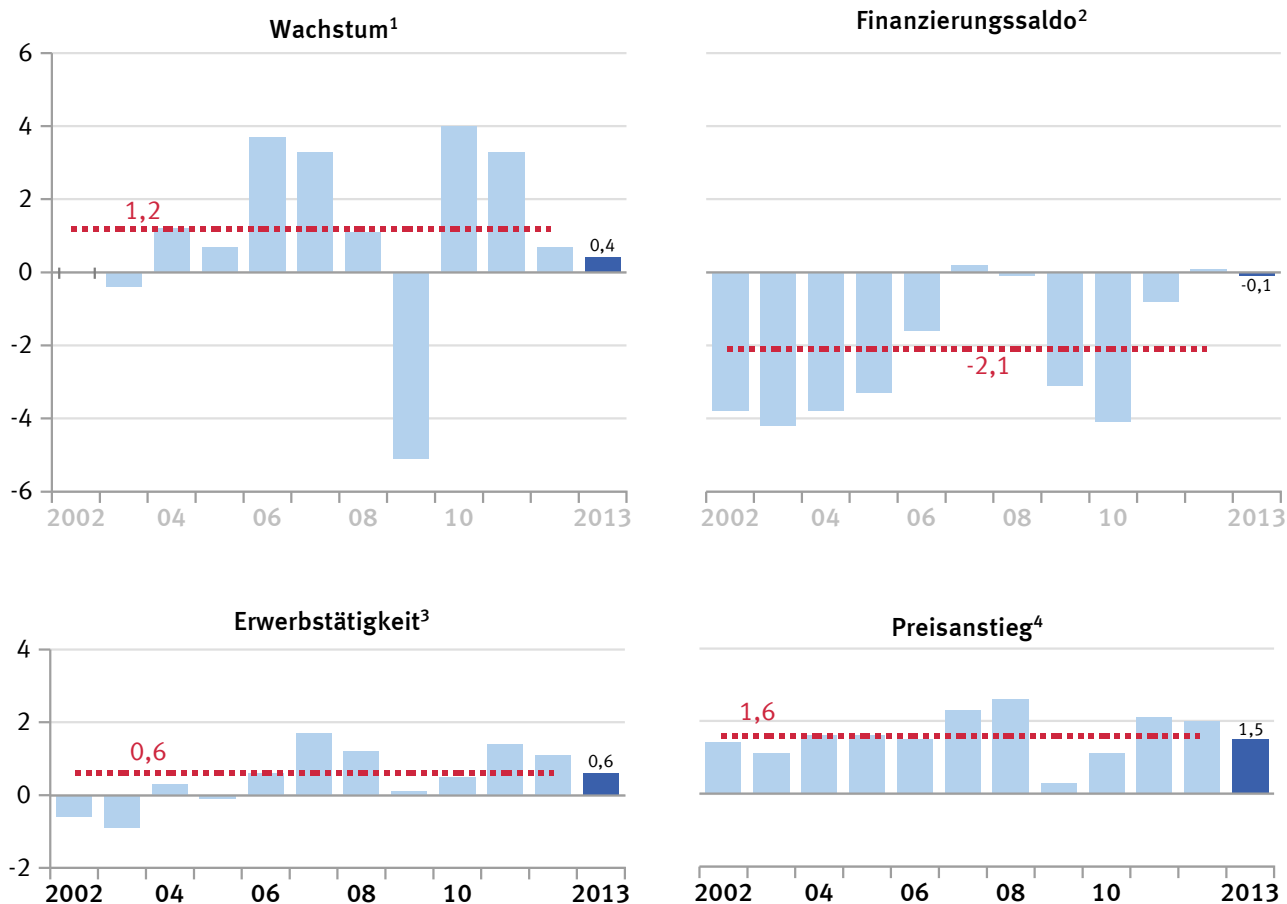
4 Veränderung des Verbraucherpreisindex.

Schaubild 3

Gesamtwirtschaftliche Konjunkturdaten für Deutschland

in %

..... Durchschnitt 2002–2012

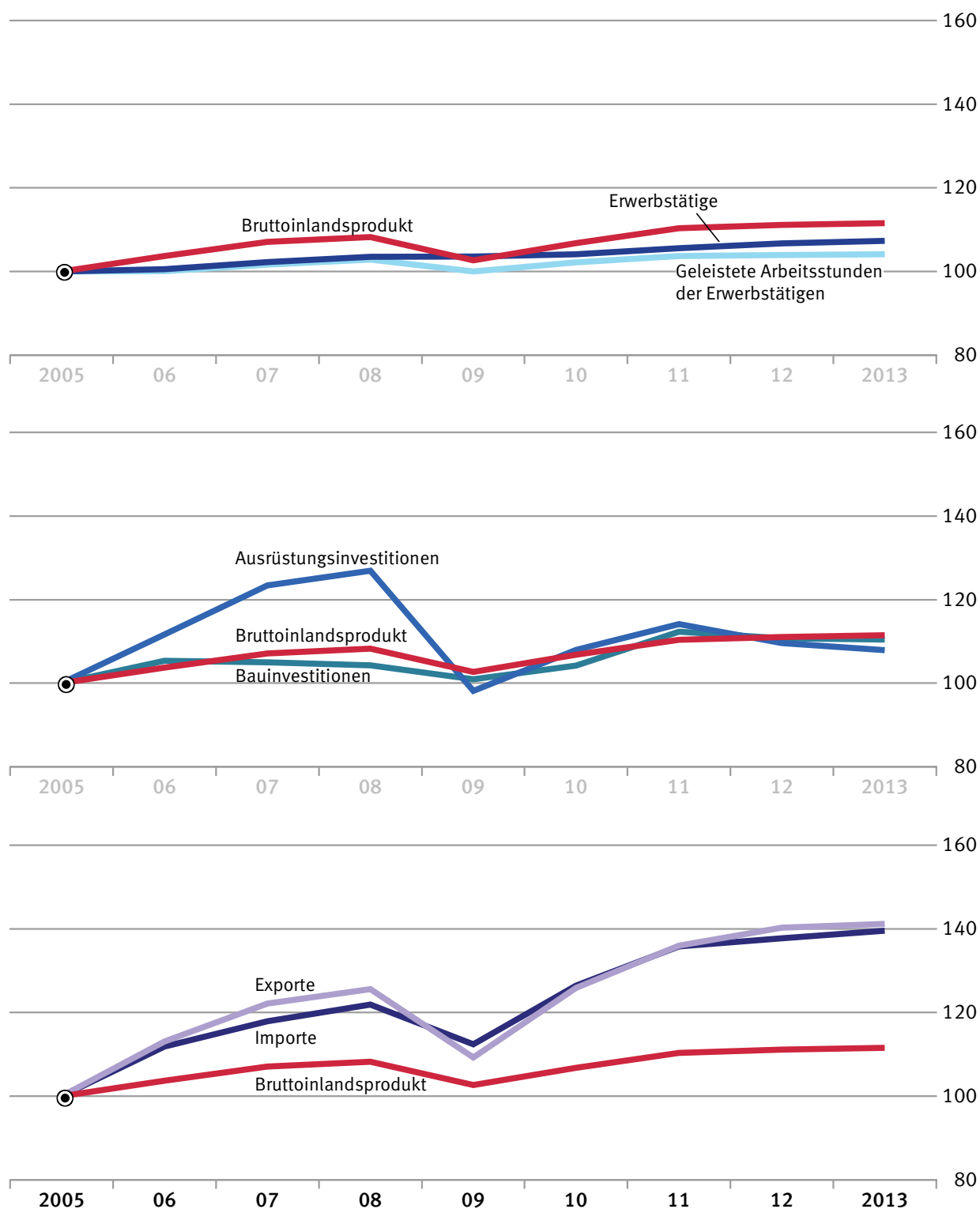


1 Veränderung des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts (BIP). 2 Finanzierungssaldo des Staates in % des BIP.

3 Veränderung der Erwerbstätigen im Inland. 4 Veränderung des Verbraucherpreisindex.

2014 - 15 - 0003

Schaubild 4

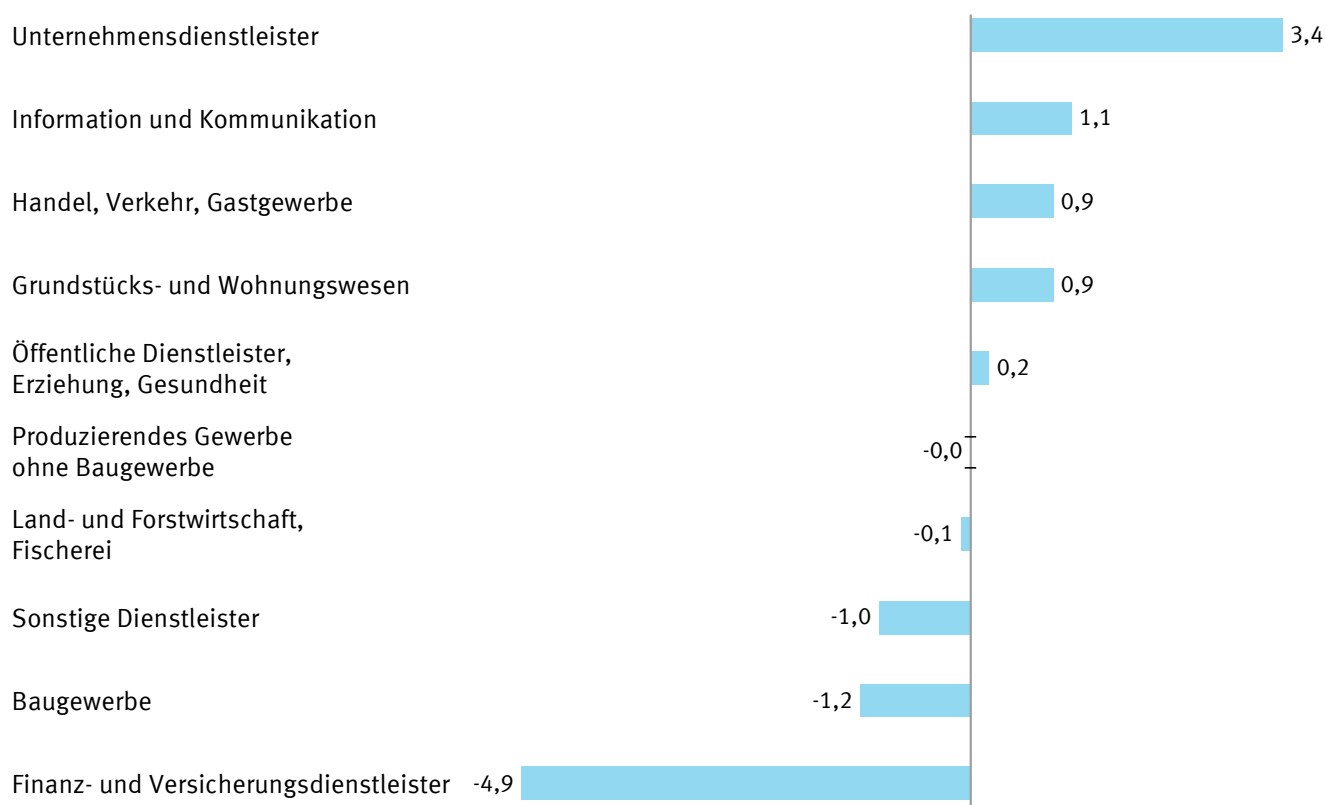
Ausgewählte Konjunkturindikatoren für DeutschlandPreisbereinigt, Kettenindex (2005 = 100)¹

1 Erwerbstätige und geleistete Arbeitsstunden der Erwerbstätigen umgerechnet auf Messzahl 2005 = 100.

2014 - 15 - 0004

Schaubild 5

Entstehung des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2013
Preisbereinigte Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %

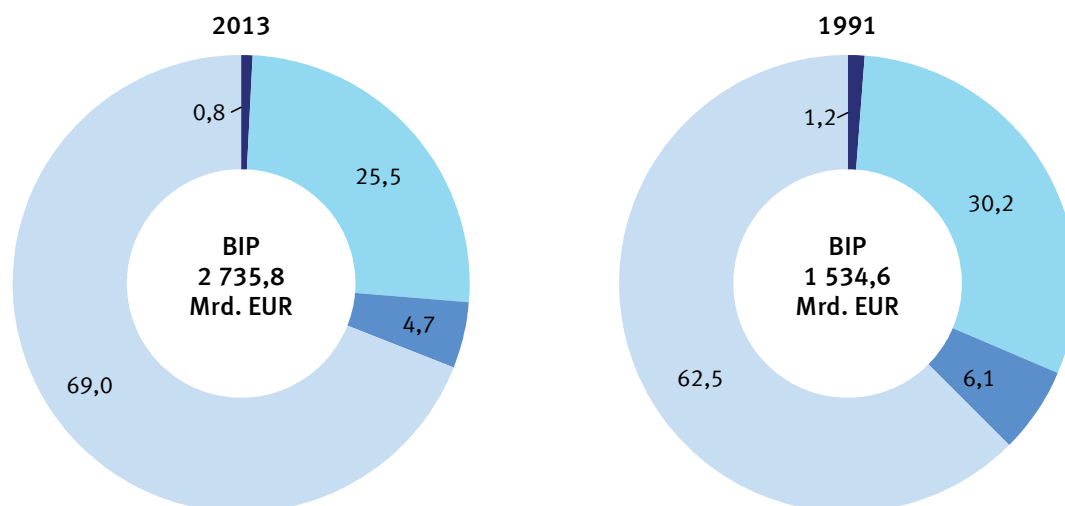


2014 - 15 - 0005

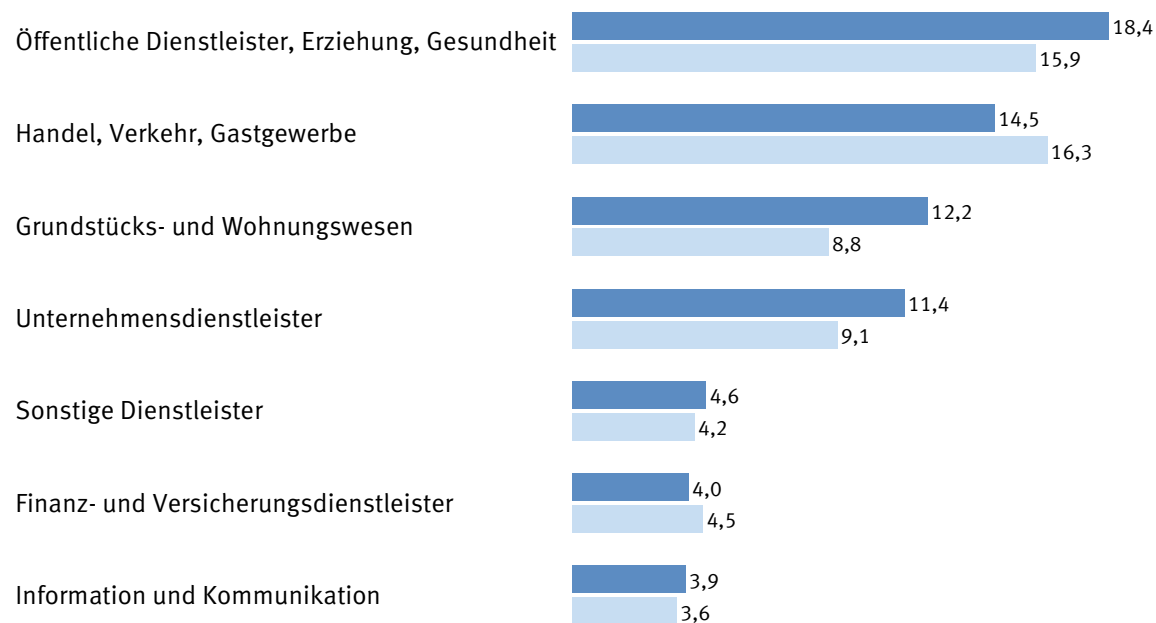
Schaubild 6

Wirtschaftsstruktur¹ in Deutschland

In %



■ 2013 ■ 1991



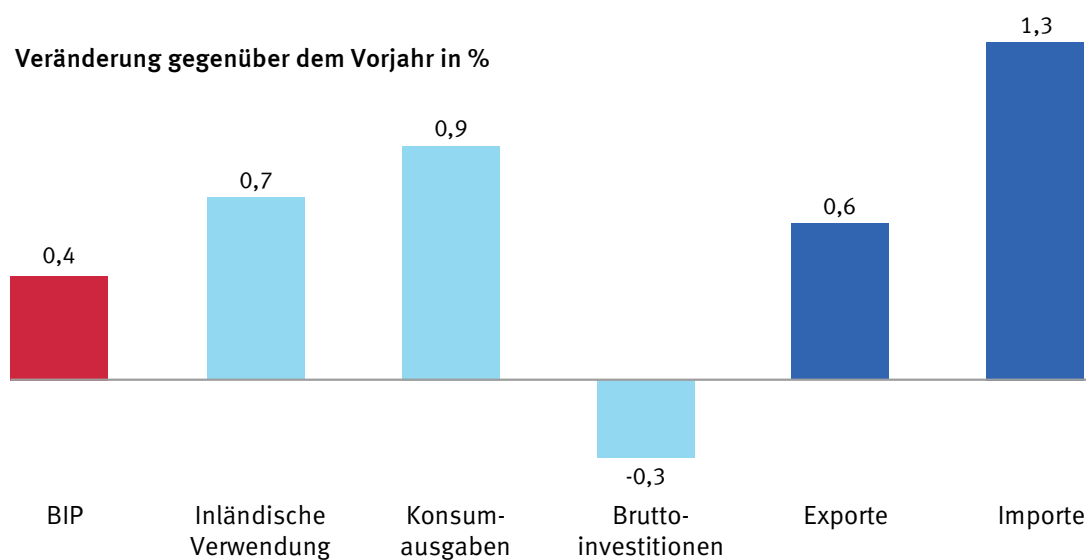
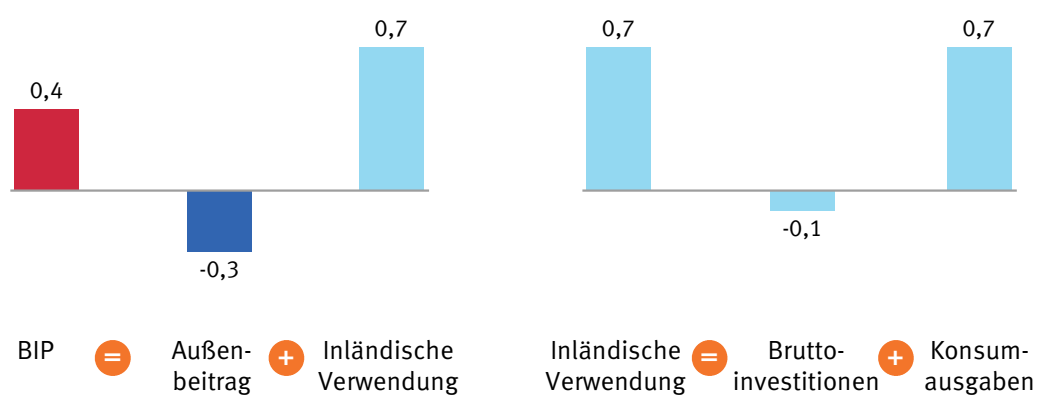
¹ Gemessen als Anteil der nominalen Bruttowertschöpfung des jeweiligen Wirtschaftsbereichs an der nominalen Bruttowertschöpfung insgesamt.

2014 - 15 - 0006

Schaubild 7

Verwendung des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2013

Preisbereinigt

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %**Wachstumsbeiträge in %-Punkten zum BIP¹**

¹ Rechnerische Wachstumsbeiträge zu BIP bzw. inländischer Verwendung, ausgenommen Rundungsdifferenzen.

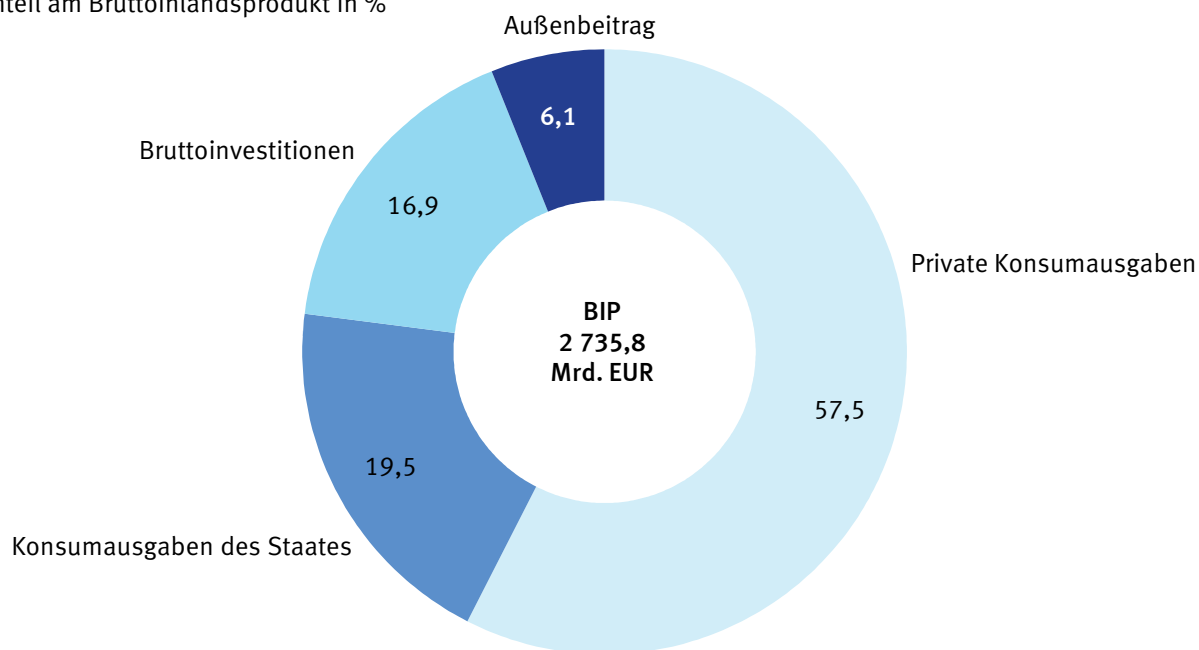
2014 - 15 - 0007

Schaubild 8

Verwendungsstruktur des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2013

In jeweiligen Preisen

Anteil am Bruttoinlandsprodukt in %



2014 - 15 - 0008

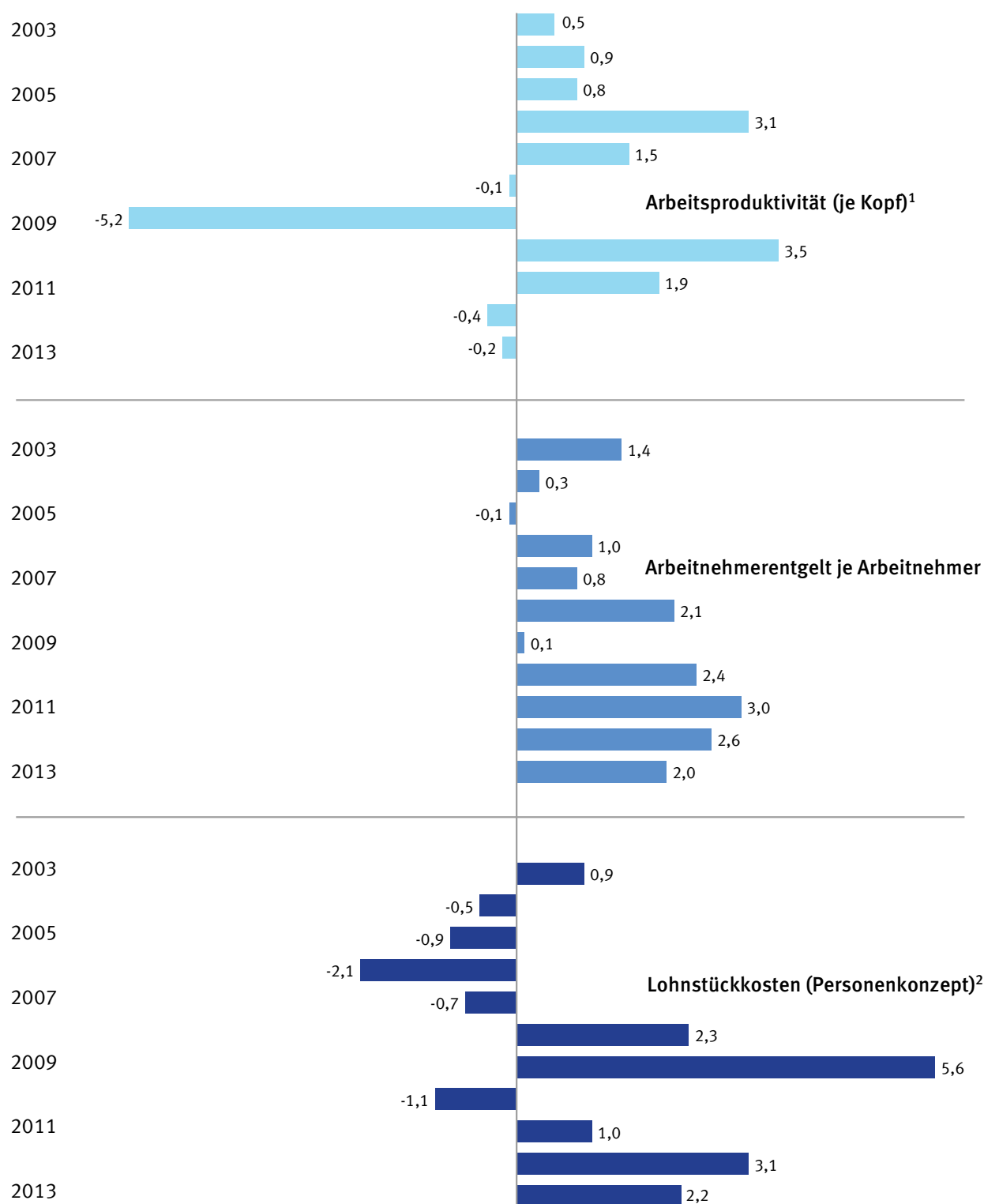
**Tabelle 2 Verwendung des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2013
in jeweiligen Preisen**

	Mrd. Euro	Anteil am BIP in %
Bruttoinlandsprodukt	2 735,80	100
Private Konsumausgaben	1 571,95	57,5
Konsumausgaben des Staates	534,62	19,5
Bruttoanlageinvestitionen	471,39	17,2
Ausrüstungen	171,25	6,3
Bauten	270,16	9,9
Sonstige Anlagen	29,98	1,1
Vorratsveränderungen	– 8,89	– 0,3
Außenbeitrag (Exporte minus Importe)	166,73	6,1
Nachrichtlich: Exporte	1 382,40	50,5
Importe	1 215,67	44,4

Schaubild 9

Arbeitsproduktivität und Arbeitnehmerentgelt je Kopf in Deutschland

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



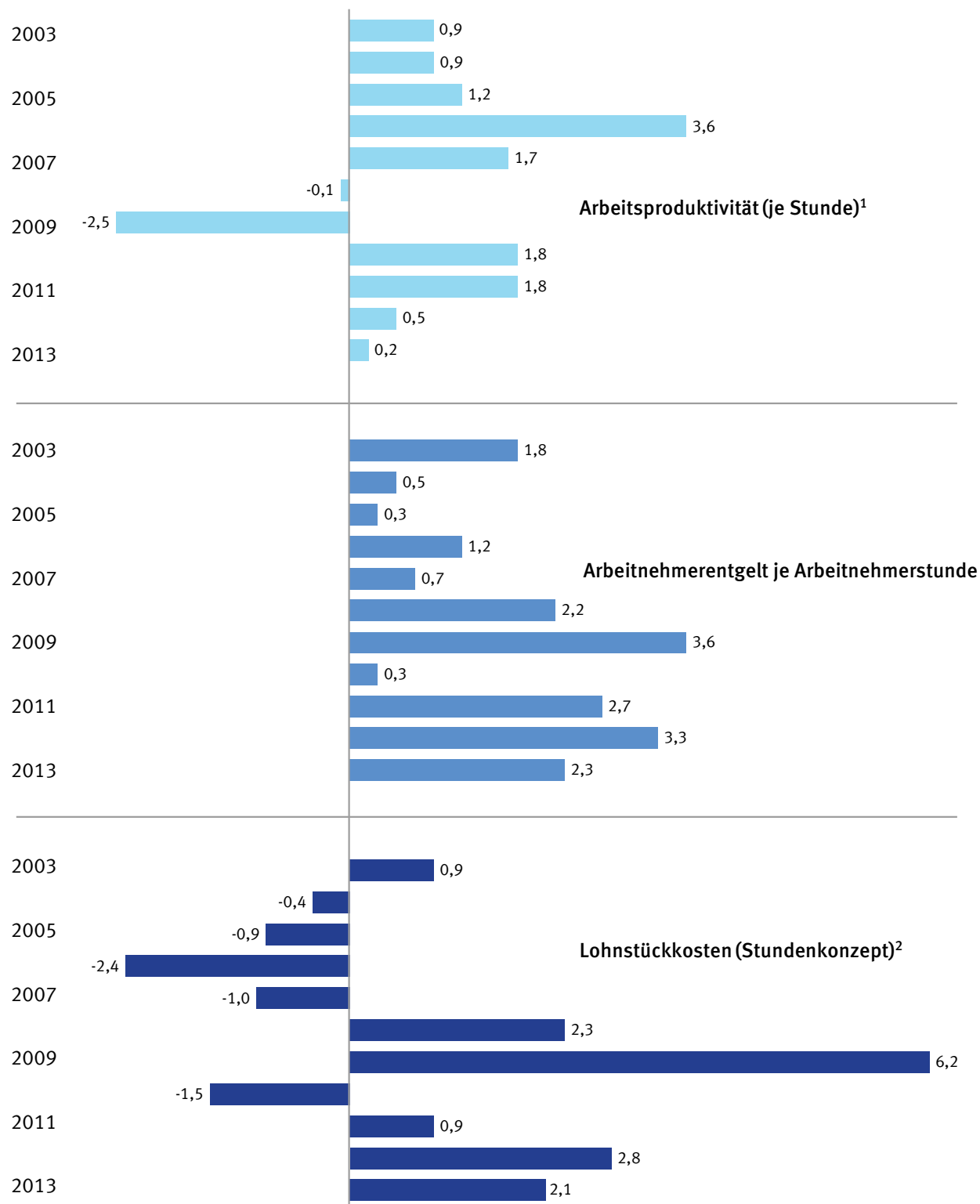
1 Preisbereinigtes Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen. 2 Arbeitnehmerentgelt je Arbeitnehmer in Relation zur Arbeitsproduktivität je Erwerbstätigen.

2014 - 15 - 0009

Schaubild 10

Arbeitsproduktivität und Arbeitnehmerentgelt je Stunde in Deutschland

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %

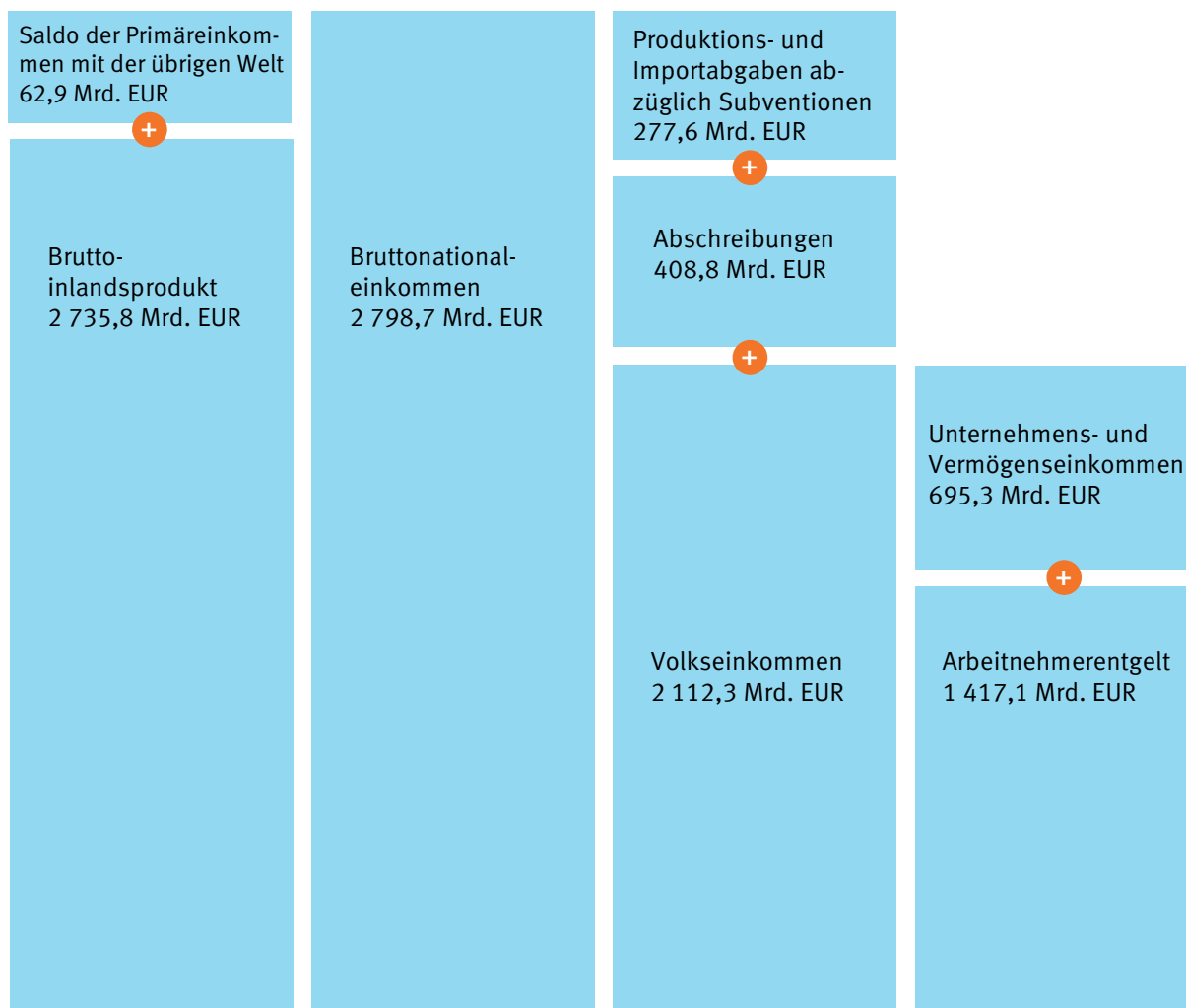


1 Preisbereinigtes Bruttoinlandsprodukt je geleisteter Erwerbstätigenstunde. 2 Arbeitnehmerentgelt je geleisteter Arbeitnehmerstunde in Relation zur Arbeitsproduktivität je geleisteter Erwerbstätigenstunde.

2014 - 15 - 0010

Schaubild 11

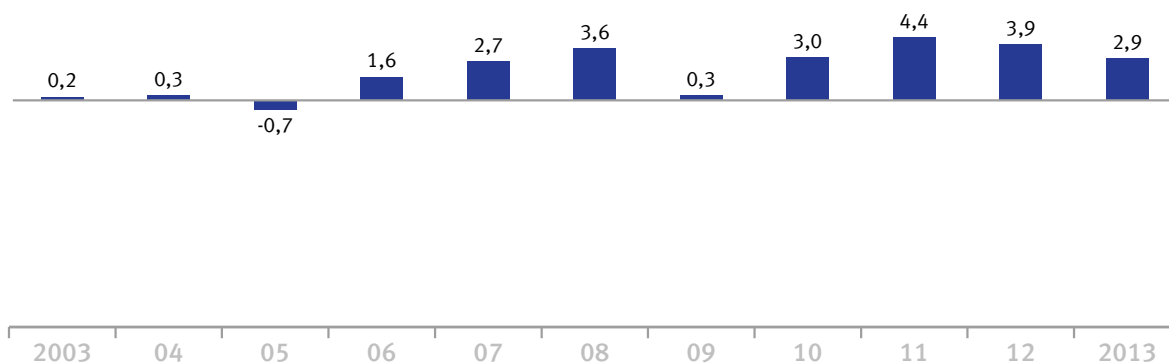
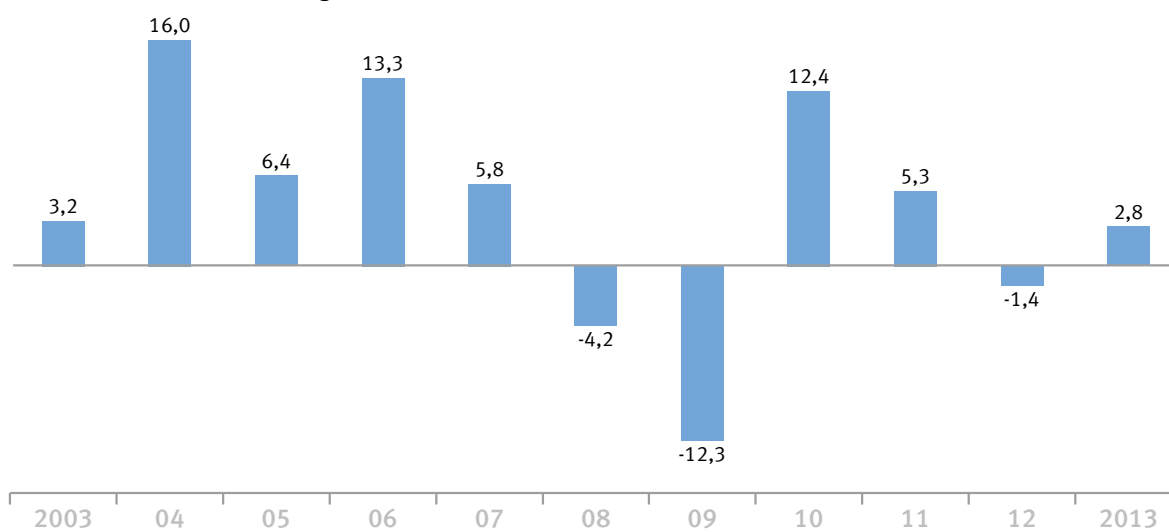
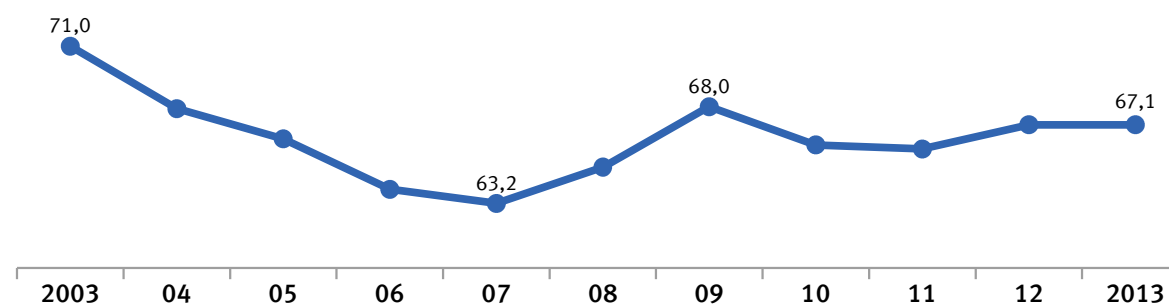
Schematische Darstellung des deutschen Bruttonationaleinkommens 2013



2014 - 15 - 0011

Schaubild 12

Arbeitnehmerentgelt, Unternehmens- und Vermögenseinkommen in Deutschland

Arbeitnehmerentgelt¹Unternehmens- und Vermögenseinkommen¹Lohnquote²

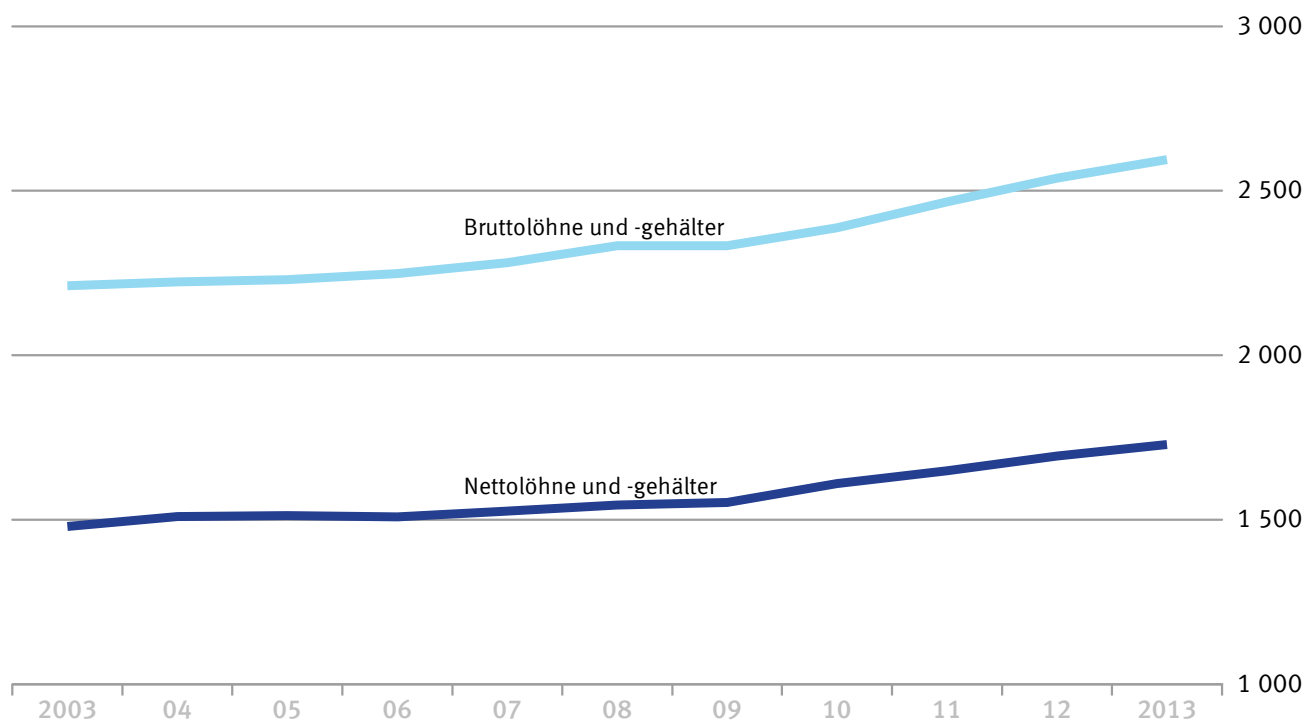
1 Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %. 2 Arbeitnehmerentgelt in % des Volkseinkommens.

2014 - 15 - 0012

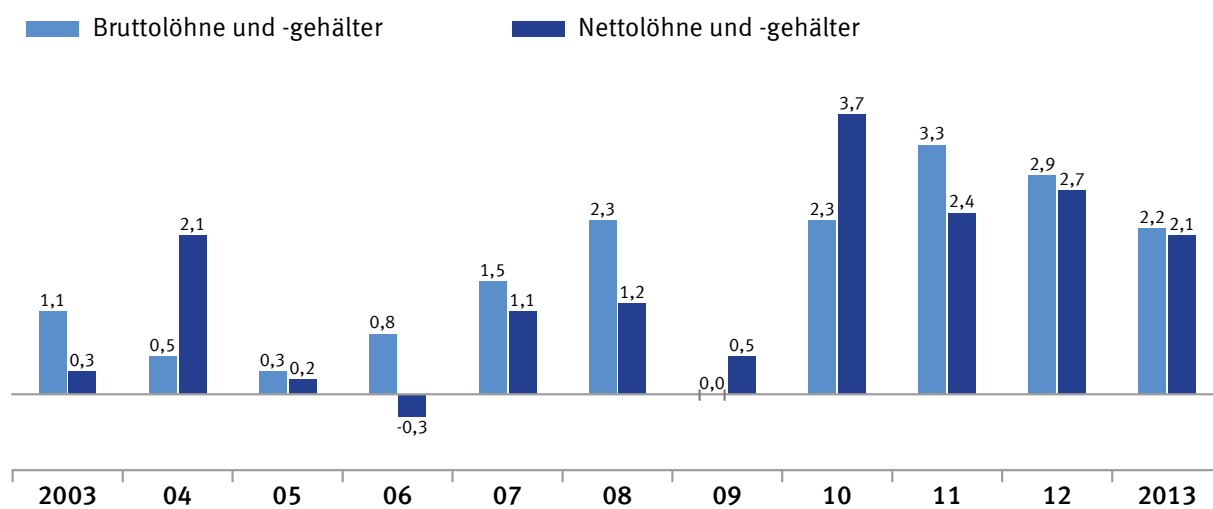
Schaubild 13

Brutto- bzw. Nettolöhne und -gehälter je Arbeitnehmer in Deutschland

Monatlicher Durchschnitt in Euro



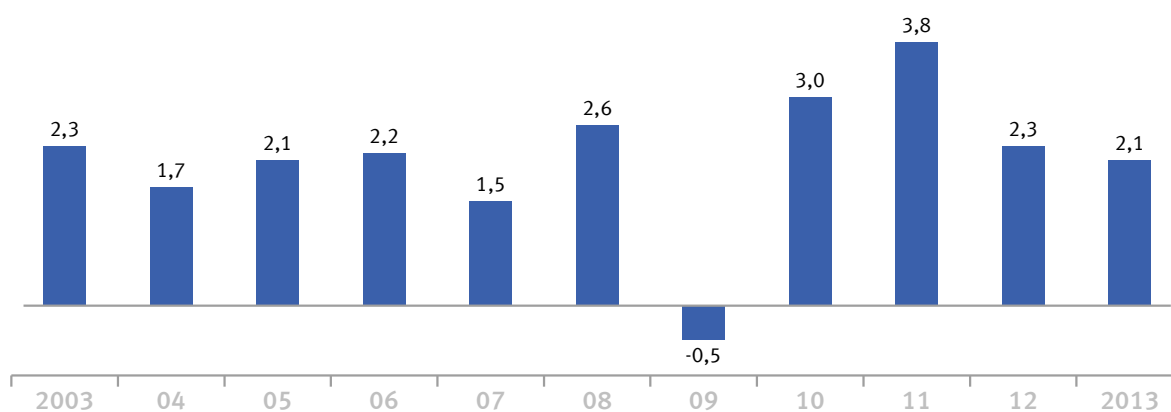
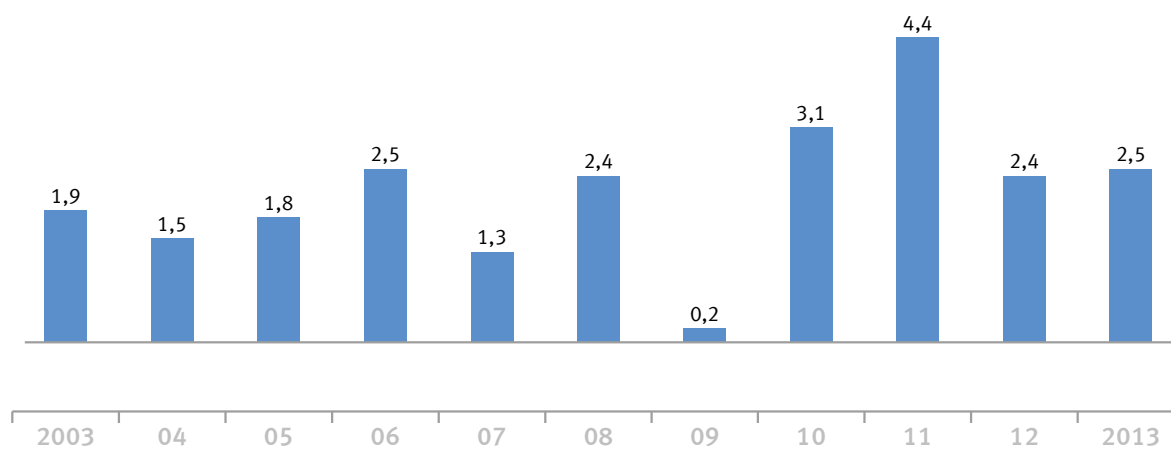
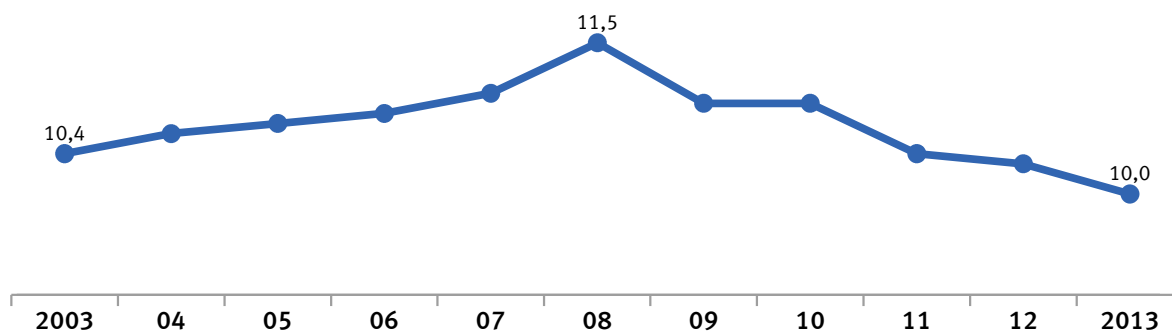
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



2014 - 15 - 0013

Schaubild 14

Konsum und Sparen in Deutschland

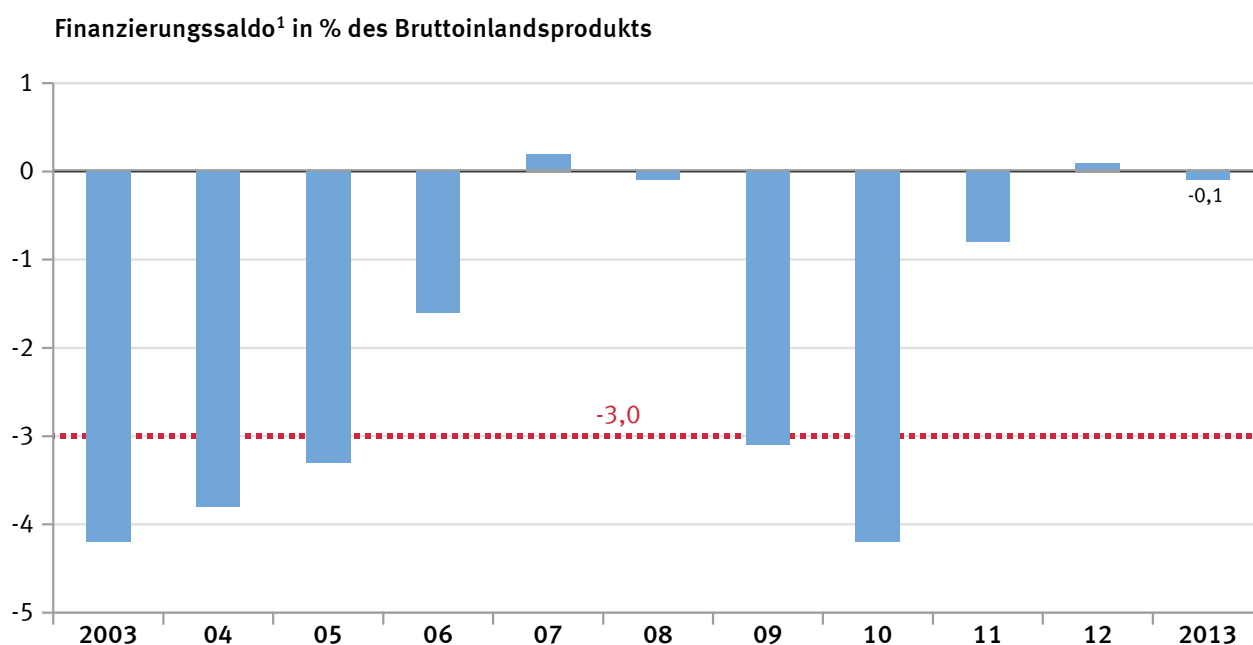
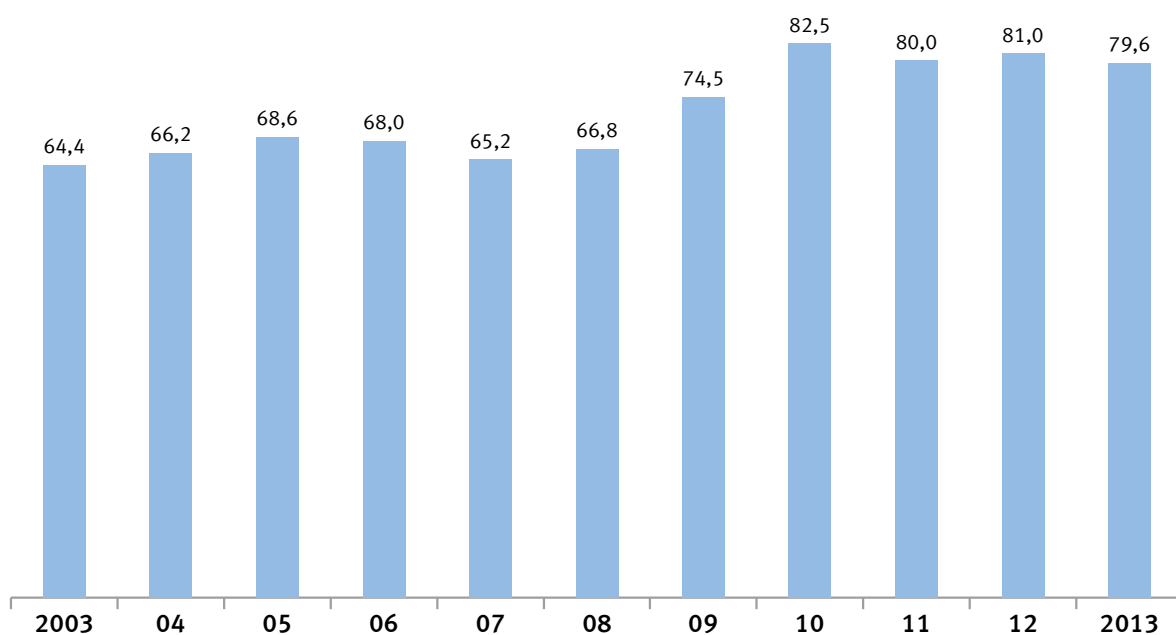
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte¹Private Konsumausgaben in jeweiligen Preisen¹Sparquote der privaten Haushalte²

1 Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %. 2 Sparen in % des verfügbaren Einkommens der privaten Haushalte.

2014 - 15 - 0014

Schaubild 15

Finanzierungssaldo des Staates und Bruttoschuldenstand in Deutschland

**Bruttoschuldenstand² in % des Bruttoinlandsprodukts**

1 In der Abgrenzung für das Verfahren bei einem übermäßigen Defizit, d.h. einschließlich der Swap-Erträge.

2 Quelle: Deutsche Bundesbank, außer für 2013 (Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen).

Tabelle 3 Finanzierungssaldo des Staates¹
Deutschland

Jahr ²	Bund	Länder	Gemeinden	Sozialversicherung	Staat	
	Mrd. EUR					in % des BIP
1991	- 48,52	- 8,92	+ 2,51	+ 11,08	- 43,85	- 2,9
1992	- 24,68	- 11,37	- 2,49	- 1,79	- 40,33	- 2,4
1993	- 34,55	- 18,45	- 0,26	+ 2,79	- 50,47	- 3,0
1994	- 22,19	- 22,43	- 1,32	+ 1,72	- 44,22	- 2,5
1995	- 141,77	- 22,96	- 3,14	- 7,49	- 175,36	- 9,5
1996	- 34,61	- 22,22	+ 0,33	- 6,32	- 62,82	- 3,4
1997	- 30,48	- 22,93	- 0,39	+ 1,15	- 52,65	- 2,8
1998	- 36,34	- 15,28	+ 3,50	+ 2,38	- 45,74	- 2,3
1999	- 30,78	- 10,63	+ 4,48	+ 4,76	- 32,17	- 1,6
2000	+ 28,06	- 8,78	+ 4,12	- 0,12	+ 23,28	+ 1,1
2001	- 27,99	- 29,57	- 2,80	- 4,29	- 64,65	- 3,1
2002	- 37,58	- 32,86	- 5,51	- 6,06	- 82,01	- 3,8
2003	- 40,80	- 33,96	- 7,56	- 6,83	- 89,15	- 4,2
2004	- 51,33	- 27,76	- 2,57	- 0,85	- 82,51	- 3,8
2005	- 47,57	- 22,94	+ 0,61	- 3,98	- 73,88	- 3,3
2006	- 34,35	- 11,82	+ 3,30	+ 4,96	- 37,91	- 1,6
2007	- 18,61	+ 2,47	+ 11,07	+ 10,83	+ 5,76	+ 0,2
2008	- 16,55	- 1,22	+ 9,04	+ 6,87	- 1,86	- 0,1
2009	- 38,61	- 18,35	- 2,51	- 14,26	- 73,73	- 3,1
2010	- 82,94	- 20,05	- 5,21	+ 4,05	- 104,15	- 4,2
2011	- 27,32	- 11,32	+ 1,43	+ 15,19	- 22,02	- 0,8
2012	- 14,35	- 6,76	+ 5,23	+ 18,26	+ 2,38	+ 0,1
2013 ³	- 8,50	- 3,39	+ 4,05	+ 5,97	- 1,87	- 0,1

1 In der Abgrenzung für das Verfahren bei einem übermäßigen Defizit, das heißt einschließlich der Swap-Erträge und 1995 einschließlich Vermögenstransfers im Zusammenhang mit der Übernahme der Schulden der Treuhandanstalt und der Wohnungswirtschaft der ehemaligen DDR.

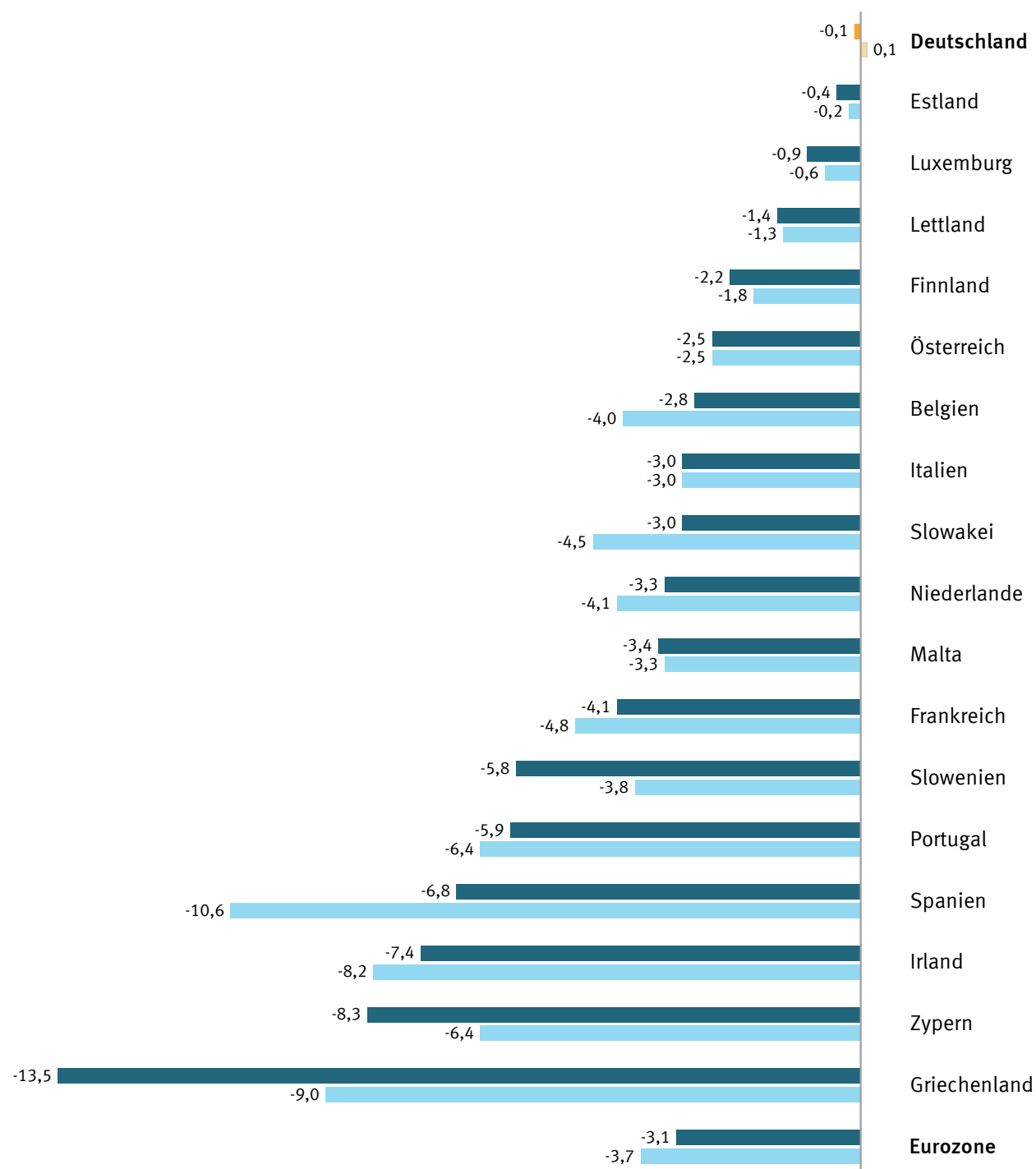
2 Ab 2010 vorläufiges Ergebnis.

3 2013 einschließlich Swap-Geschäfte bis zum 3. Quartal.

Schaubild 16

Staatliche Finanzierungssalden¹ in der Eurozone

■ 2013 ■ 2012



¹ In Prozent des Bruttoinlandsprodukts.

Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen, Prognose Herbst 2013, außer für Deutschland. Für Deutschland erstes vorläufiges Ergebnis.

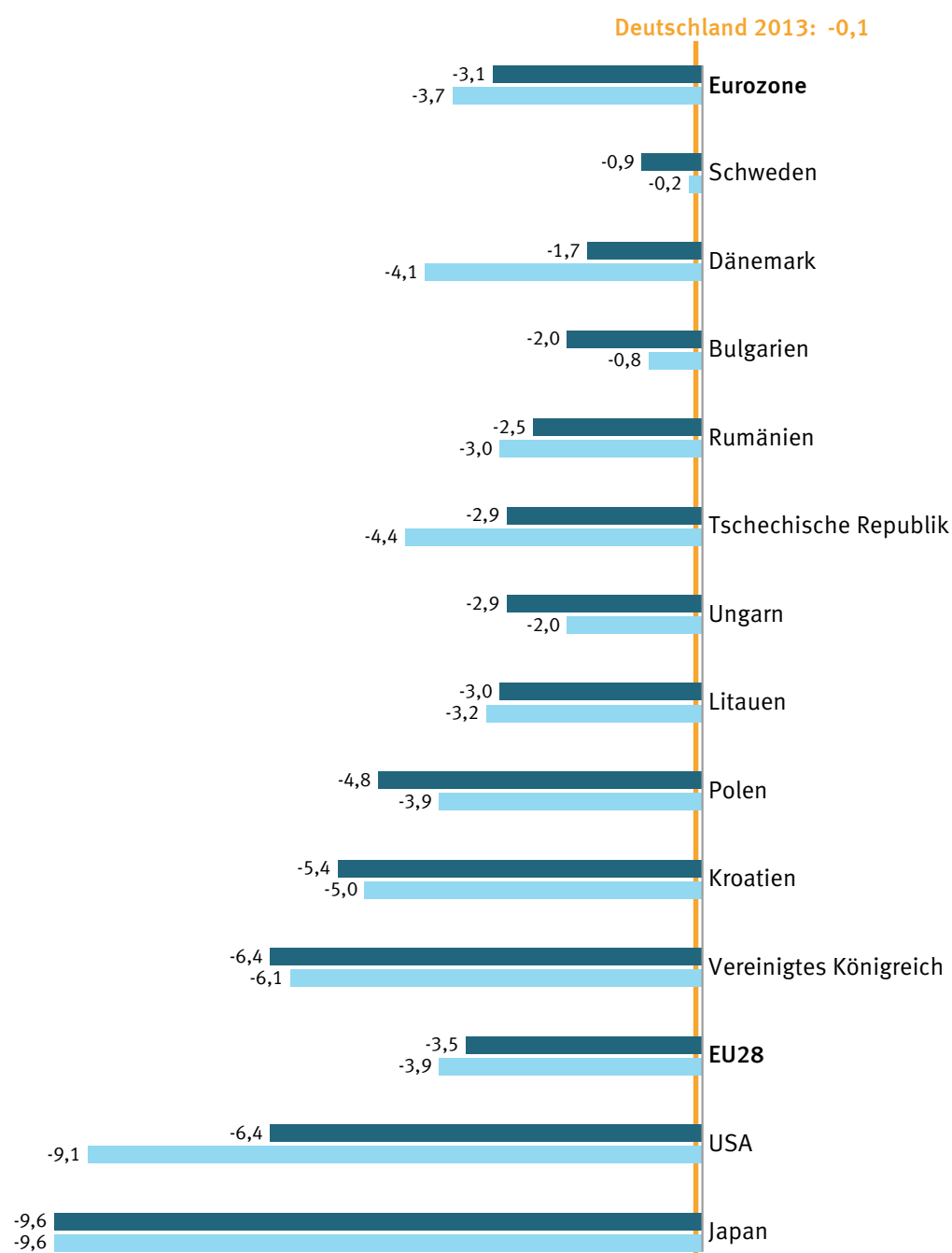
2014 - 15 - 0016

Schaubild 17

Staatliche Finanzierungssalden¹ im internationalen Vergleich

Eurozone – EU28, USA und Japan

■ 2013 ■ 2012



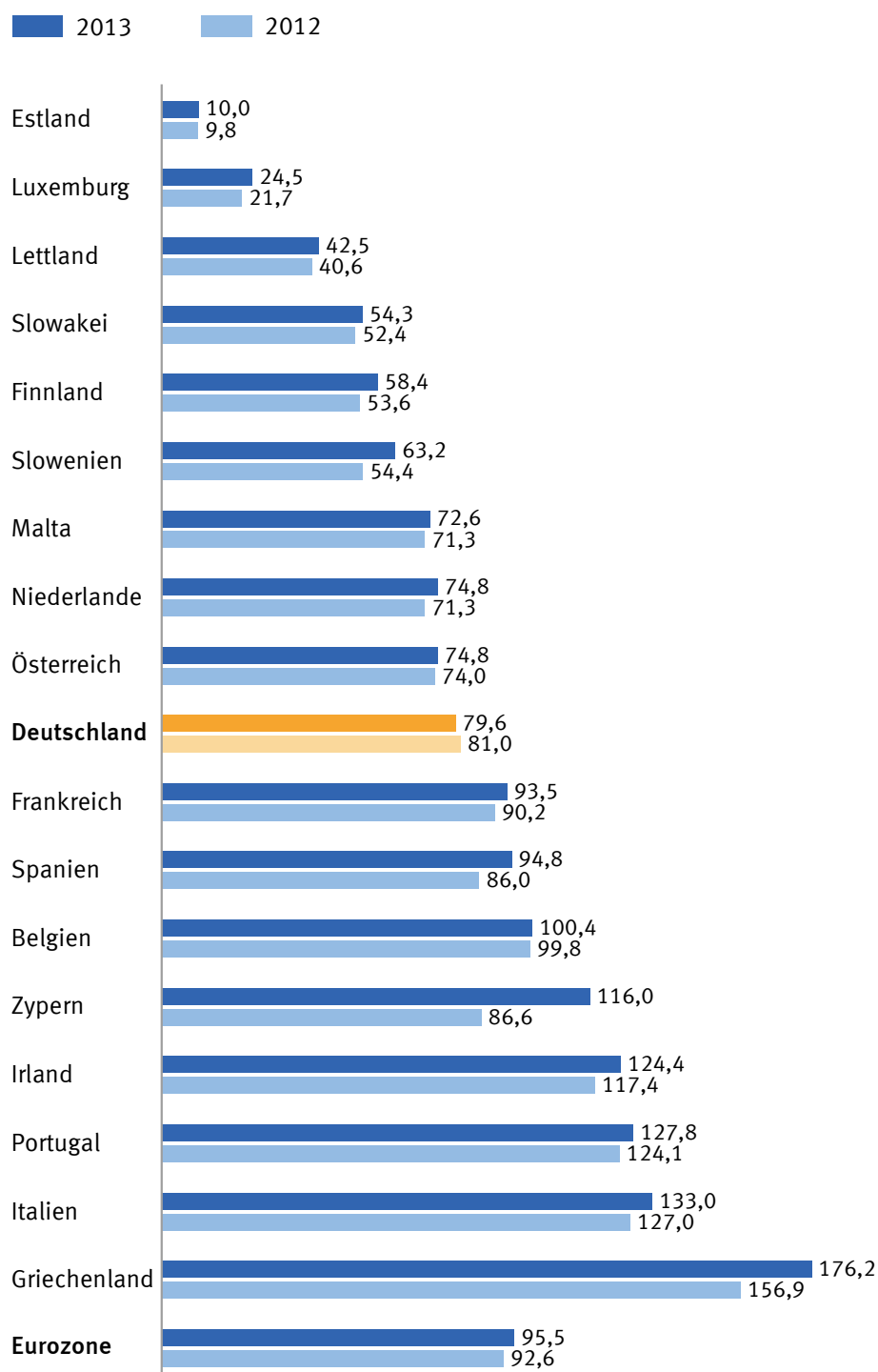
¹ In Prozent des Bruttoinlandsprodukts.

Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen, Prognose Herbst 2013, außer für Deutschland. Für Deutschland erstes vorläufiges Ergebnis.

2014 - 15 - 0017

Schaubild 18

Bruttoschuldenstand des Staates in % des BIP in der Eurozone



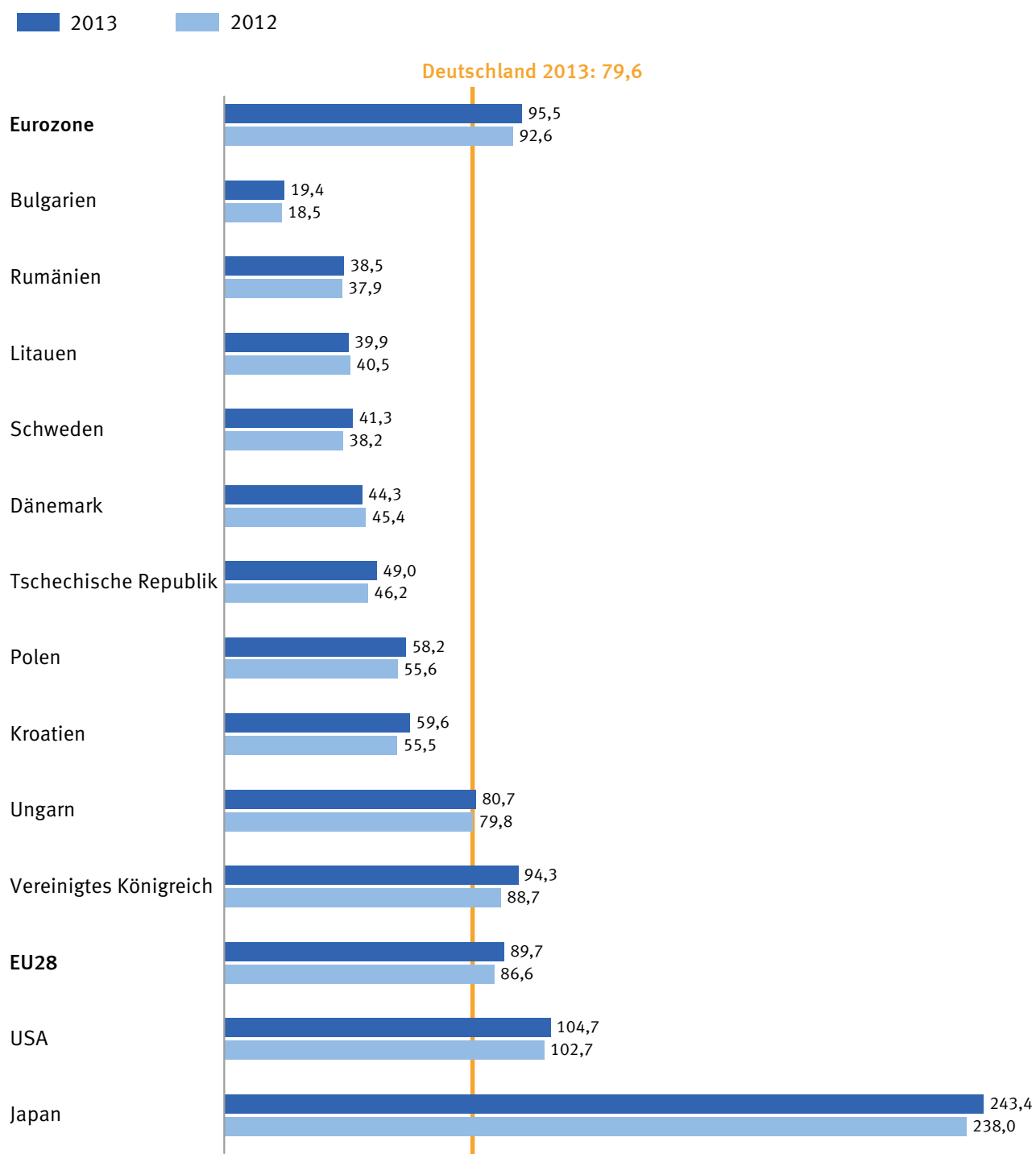
Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen.

2014 - 15 - 0018

Schaubild 19

Bruttoschuldenstand des Staates in % des BIP im internationalen Vergleich

Eurozone – EU28, USA und Japan



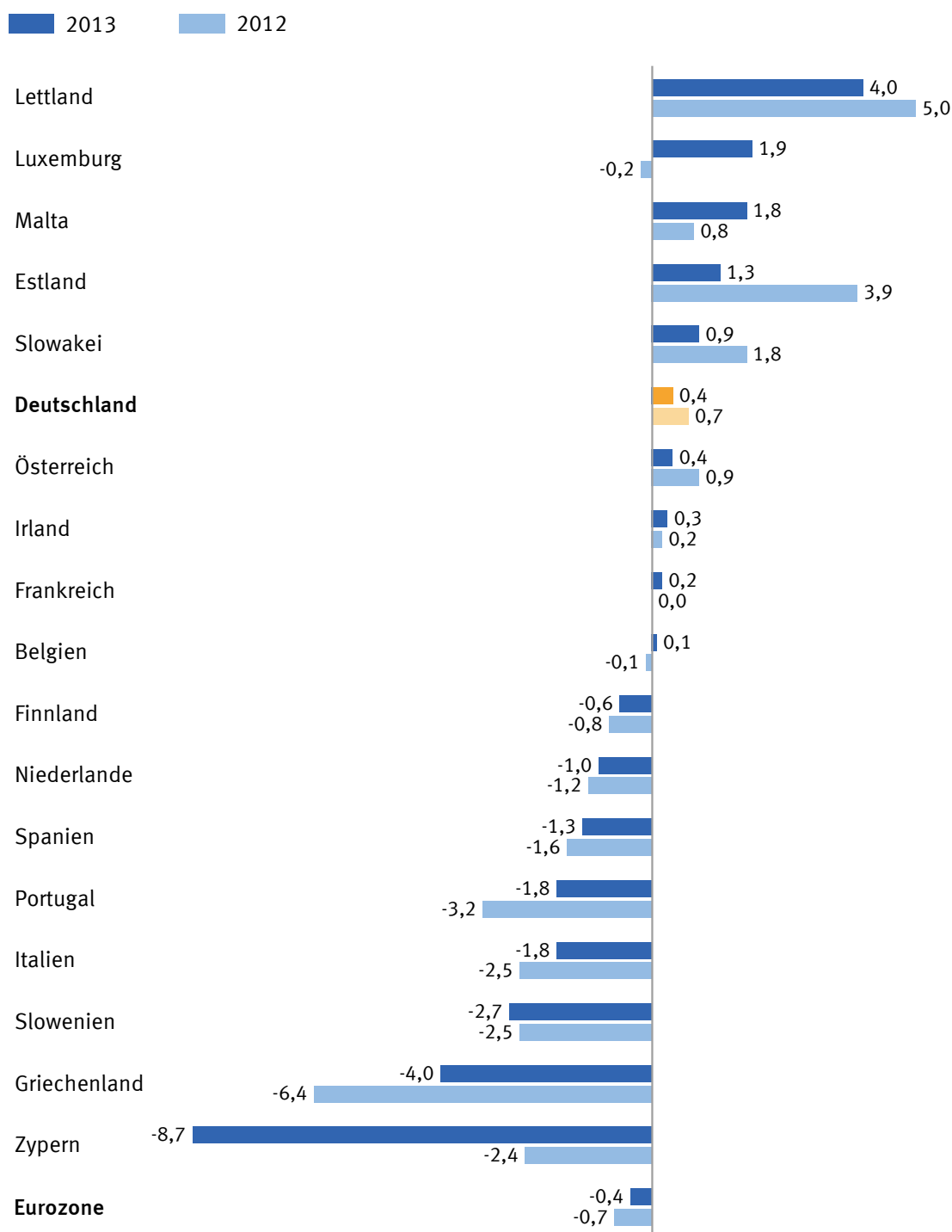
Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen.

2014 - 15 - 0019

Schaubild 20

Reales Bruttoinlandsprodukt in der Eurozone

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen, Prognose Herbst 2013, außer für Deutschland. Für Deutschland erstes vorläufiges Ergebnis.

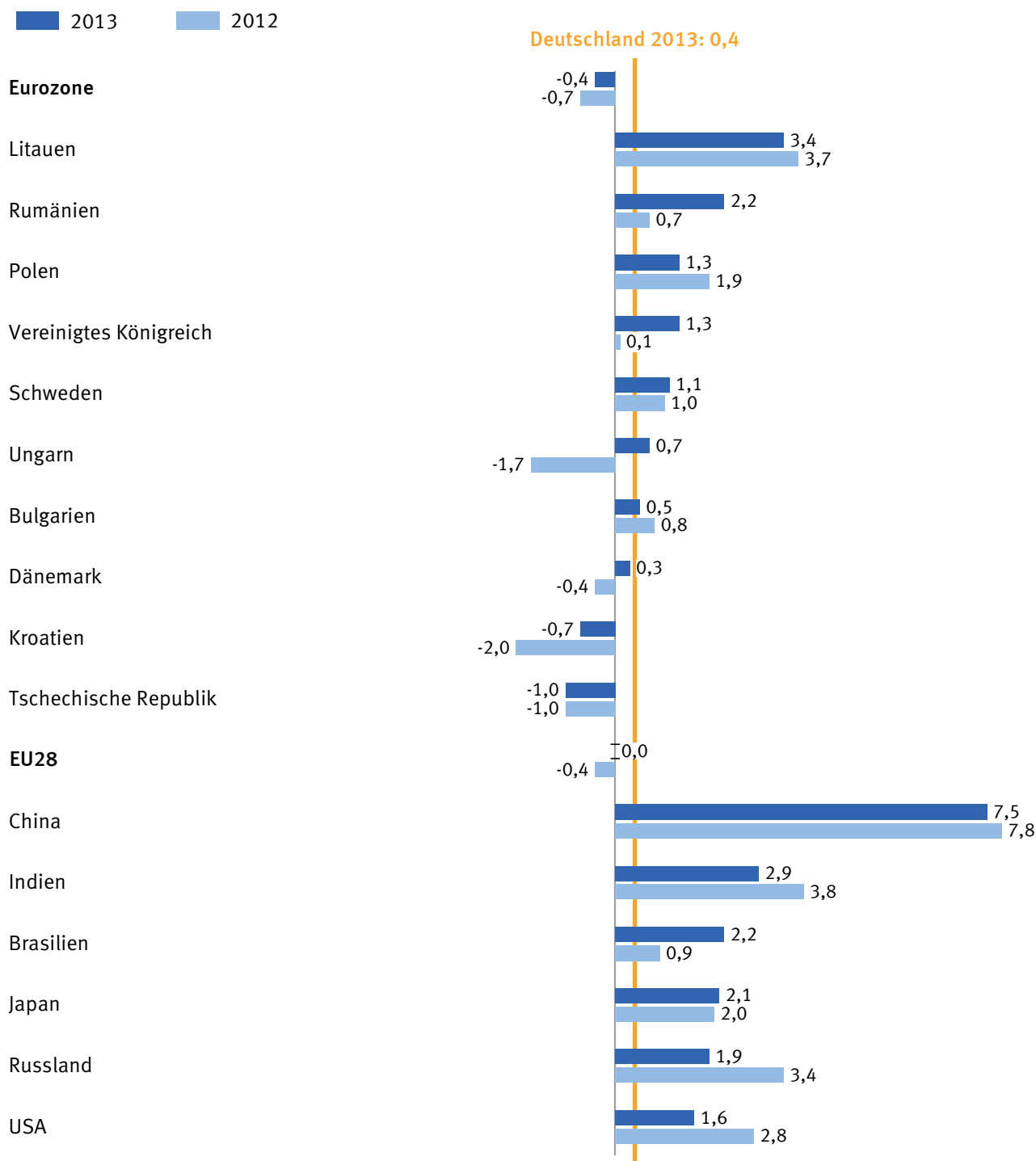
2014 - 15 - 0020

Schaubild 21

Reales Bruttoinlandsprodukt im internationalen Vergleich

Eurozone – EU28, BRIC-Staaten, USA und Japan

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen, Prognose Herbst 2013, außer für Deutschland. Für Deutschland erstes vorläufiges Ergebnis.

2014 - 15 - 0021

1 Bruttoinlandsprodukt (BIP) im internationalen Vergleich

Trotz leichter konjunktureller Abkühlung hat sich die deutsche Wirtschaft im europäischen Vergleich auch 2013 gut behauptet. Mit dem vorläufigen Ergebnis von + 0,4 % hat sich das jährliche Wachstum des realen deutschen BIP aber weiter abgeschwächt. 2012 hatte der reale Zuwachs der Wirtschaftsleistung im Vorjahresvergleich noch bei 0,7 % gelegen.

Allerdings wird für zahlreiche andere europäische Länder, ebenso wie für die Eurozone insgesamt, auch im Jahr 2013 wieder mit einem schrumpfenden BIP gerechnet. So geht die Europäische Kommission in ihrer Herbstprognose 2013 davon aus, dass das reale BIP in der Eurozone – das sind die 18 Länder, die ab 2014 zur Europäischen Währungsunion (EWU18) gehören – um 0,4 % zurückgegangen ist. Im Durchschnitt aller jetzt 28 Länder der Europäischen Union (EU 28) wird ein stagnierendes BIP prognostiziert. In diesem schwierigen europäischen Umfeld zeigte sich die deutsche Wirtschaft auf einem stabilen Wachstumskurs.

Spitzenreiter in der EU mit realen Wachstumsraten von jeweils über 3 % im Jahr 2013 waren nach derzeitigen Schätzungen die baltischen Länder Lettland und Litauen. Im Euroraum werden darüber hinaus lediglich für Luxemburg, Malta, Estland und die Slowakei größere BIP-Wachstumsraten erwartet als für Deutschland. Für fast alle großen europäischen Volkswirtschaften geht die EU-Kommission für 2013 gegenüber 2012 hingegen von niedrigeren und überwiegend negativen Veränderungsraten des realen BIP aus: Während für Frankreich zumindest noch ein geringes Plus von 0,2 % prognostiziert wird, rechnet die EU-Kommission für Italien mit einem Rückgang des BIP um 1,8 % und für Spanien um 1,3 %. Die Lage in Griechenland hat sich im Vergleich zu 2012 nur unwesentlich verbessert: Hier geht die Herbstprognose von einem weiteren massiven Rückgang des BIP um 4,0 % aus. Nur in Zypern ist das BIP demnach mit – 8,7 % im Jahr 2013 noch stärker geschrumpft (siehe Schaubilder 20 und 21).

Angesichts des immer noch schwierigen wirtschaftlichen Umfelds innerhalb der EU spielt für die exportorientierte deutsche Wirtschaft naturgemäß die wirtschaftliche Entwicklung wichtiger außereuropäischer Länder eine große Rolle. Für die USA prognostiziert die EU-Kommission für 2013 ein reales Wirtschaftswachstum von 1,6 %, für Japan wird ein reales Plus von 2,1 % erwartet. Die Wirtschaftsentwicklung in China schwächt sich weiter etwas ab, die EU-Kommission geht für 2013 von einem BIP-Wachstum von 7,5 % aus.

Nach den Daten der deutschen Außenhandelsstatistik waren im Jahr 2012 erneut die USA hinter Frankreich wichtigster Abnehmer deutscher Exportwaren, China belegte den fünften und Japan den 16. Rang. Die vorläufigen Ergebnisse für 2013 (erstes bis drittes Quartal) zeigen eine auffällige Steigerung der Warenexporte ins Vereinigte Königreich, während die deutschen Warenausfuhren in die EU insgesamt ebenso wie in Drittländer zurückgingen (siehe hierzu auch Abschnitt 6, „Außenbeitrag“).

2 Langfristige Wirtschaftsentwicklung in Deutschland

Die konjunkturelle Lage in Deutschland hat sich nach der Schwächephase im vergangenen Winter im Laufe des Jahres **2013** verbessert. In einem schwierigen internationalen Umfeld hat die deutsche Wirtschaft zu einem moderaten Wachstumskurs zurückgefunden. Das Bruttoinlandsprodukt als umfassender Indikator für die gesamtwirtschaftliche Leistung ist gegenüber dem Vorjahr preisbereinigt um 0,4 % gestiegen (kalenderbereinigt um 0,5 %) nach einem Zuwachs um 0,7 % im Jahr 2012 (kalenderbereinigt 0,9 %).

Im Vergleich zu den anderen Mitgliedstaaten des Euro-Raums ist dies zwar als ein solides Wachstum anzusehen, gemessen an der längerfristigen Entwicklung ist dieser Zuwachs aber eher als niedrig einzuschätzen. So betrug das Wirtschaftswachstum im Zeitraum 2002 bis 2012 jahresdurchschnittlich + 1,2 %.

Demgegenüber war der deutliche konjunkturelle Aufholprozess in den Jahren 2010 und 2011 (+ 4,0 % beziehungsweise + 3,3 %) auch ein Reflex auf den massiven wirtschaftlichen Einbruch im Rahmen der großen Finanz- und Wirtschaftskrise (mit einem Rückgang von 5,1 % im Jahr 2009). Das war der stärkste wirtschaftliche Einbruch der Nachkriegszeit, der auch im internationalen Vergleich relativ hoch ausgefallen war. Die rückläufige Wirtschaftsentwicklung begann bereits im zweiten Vierteljahr 2008 (saison- und kalenderbereinigt im Vorquartalsvergleich) und setzte sich verstärkt im Winterhalbjahr 2008/2009 fort. Erst im zweiten Vierteljahr 2009 zeigte sich wieder eine leichte Stabilisierung der Wirtschaftsentwicklung auf dem neuen niedrigeren Niveau.

In der deutschen Nachkriegsgeschichte hat es seit 1950 bisher sechs Rezessionsphasen gegeben. Diese lassen sich vereinfachend an negativen jährlichen Veränderungsraten des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts festmachen. Mit der ersten Rezession im Jahr **1967** endete das deutsche „Wirtschaftswunder“ und eine Zeit ungebrochener Hochkonjunktur seit 1950. Die Phase des Wiederaufbaus war abgeschlossen, und in der Folge verlangsamte sich das Wachstum der Wirtschaft. Auf politischer Ebene kam es zum Rücktritt der Regierung Erhard und in der Folge zur ersten Großen Koalition. Unterteilt man den Zeitraum seit 1950 in Zehnjahresabschnitte (siehe hierzu Schaubild 2, Seite 6), so betrug in der ersten Dekade (1950 bis 1960) das jahresdurchschnittliche Wachstum 8,2 %, in der zweiten Dekade (1960 bis 1970) dann 4,4 %, im folgenden Zeitraum (1970 bis 1980) 2,9 % und im Zeitabschnitt 1980 bis 1991 nur noch 2,6 %. In der ersten Dekade nach der deutschen Vereinigung (1991 bis 2000) lag das jahresdurchschnittliche Wirtschaftswachstum bei 1,6 % und in der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts (2000 bis 2010) nur noch bei 1,0 %.

Die Phase des Aufschwungs Anfang der 1970er Jahre nahm mit dem ersten weltweiten Ölpreisschock im Herbst 1973 ein jähes Ende. Dies führte für das Jahr **1975** zu dem bis dahin am stärksten ausgeprägten Rückgang des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts in der Nachkriegszeit (– 0,9 % gegenüber dem Vorjahr). Durch das Lieferembargo der OPEC-Länder hatte sich der Ölpreis im Herbst 1973 in wenigen Monaten vervierfacht.

Die zweite Ölkrise wurde durch die Revolution im Iran und den Beginn des Iran-Irak-Krieges 1980 ausgelöst, was sich schließlich im Gesamtjahr **1982** in einem Rückgang des realen Bruttoinlandsprodukts niederschlug (– 0,4 %). Auf politischer Ebene kam es in Deutschland zum Regierungswechsel und zur Ablösung von Bundeskanzler Helmut Schmidt durch seinen Nachfolger Helmut Kohl.

Die nächste Rezession erlebte Deutschland nach dem Wiedervereinigungsboom im Jahr **1993** (Rückgang des Bruttoinlandsprodukts um 1,0 %). Allerdings war auch hier wieder eine massive Erhöhung des Ölpreises im Jahr 1990 vorausgegangen, diesmal infolge des ersten Golfkrieges. Die Weltwirtschaft war dadurch bereits in einen globalen Wirtschaftsabschwung gedrängt worden, welcher in Deutschland durch die Sondersituation der Wiedervereinigung erst verzögert zum Durchbruch kam.

Eine weitere Rezession in Deutschland zeigte sich in der negativen Wirtschaftsentwicklung im Jahr **2003** (– 0,4 %). Als Hintergründe sind hier zu nennen das Platzen der so genannten Internetblase nach dem Höhenflug der Technologie-Aktien Ende der 1990er Jahre und die Auswirkungen der Terroranschläge vom 11. September 2001 in den USA, die zu einer erneuten Ölpreisexplosion führten. Bei allen Wirtschaftskrisen der vergangenen Jahre drängt sich der Eindruck auf, dass sie eng mit den weltweiten Ölpreisschocks verbunden waren. Auch im Vorfeld der letzten Wirtschaftskrise, die gegen Ende des Jahres 2008 immer deutlicher erkennbar wurde, hatte es bis zur Jahresmitte 2008 eine massive Erhöhung der Ölpreise gegeben, die auf das gesamte Spektrum der Energiepreise ausstrahlte. In Fachkreisen wurde deshalb auch die These vertreten, dass die letzte weltweite Wirtschaftskrise maßgeblich durch den drastischen Anstieg der Energiepreise mit verursacht sei und dass die globale Finanzkrise nicht allein als Ursache zu gelten habe.

Die letzte Finanz- und Wirtschaftskrise der Jahre 2008/2009 wurde in der Öffentlichkeit hin und wieder mit der Weltwirtschaftskrise von **1929 bis 1932** verglichen. Das Bruttosozialprodukt war damals in Deutschland real um insgesamt 16 % zurückgegangen, das heißt jahresdurchschnittlich um 4,3 %. In den Jahren 1931 und 1932 betrug der Rückgang sogar jeweils über 7 %. Die „Depression“ (im Sinne einer verfestigten und lang anhaltenden Rezession) war seinerzeit begleitet von einer Deflation, also einem anhaltenden Rückgang der Preise. Der Deflator des Bruttosozialprodukts war in den Jahren von 1929 bis 1933 rückläufig, die Veränderungsraten gegenüber dem Vorjahr also deutlich negativ. Demgegenüber kam es im Verlauf der Wirtschaftskrise 2008/2009 in Deutschland zwar auch zu einem Druck auf die Preise und in Teilbereichen auch zu deutlichen Preisrückgängen. Diese hatten sich aber nicht in einer anhaltenden Deflation verfestigt.

Weitere Informationen enthält der Beitrag „Rezessionen in historischer Betrachtung“ in *Wirtschaft und Statistik* 3/2009, S. 203ff.

3 Genauigkeit und Revisionsbedarf der amtlichen Daten zum Wirtschaftswachstum

Mit der Publikation der von den Nutzern geforderten hochaktuellen Konjunkturdaten befindet sich die amtliche Statistik im Spannungsfeld zwischen Aktualität und Genauigkeit. Um möglichst frühzeitig aktuelle Zahlen zum Wirtschaftswachstum veröffentlichen zu können, werden die Ergebnisse zunächst auf einer vergleichsweise unvollständigen Datengrundlage berechnet und zum Teil geschätzt. Diese vorläufigen Ergebnisse werden zu den nächsten Rechenterminen durch die Einarbeitung neuer statistischer Ausgangsdaten kontinuierlich aktualisiert und auf eine breitere Datenbasis gestellt.

3.1 Revisionen des Bruttoinlandsprodukts

Unter einer Revision versteht man die Überarbeitung der Ergebnisse, indem neue Daten oder neue Statistiken einbezogen und/oder verbesserte oder neue Methoden angewendet werden. Dabei wird zwischen laufenden Revisionen und umfassenden, sogenannten Generalrevisionen unterschieden. Laufende Revisionen beziehen sich auf kleinere Korrekturen einzelner Quartale oder Jahre. Sie werden durchgeführt, um aktuelle, von den bisherigen Datengrundlagen signifikant abweichende Informationen in das Zahlenwerk einzubeziehen. Laufende Revisionen sind grundsätzlich bei jedem Veröffentlichungstermin möglich. Den Datennutzern stehen somit die zum jeweiligen Zeitpunkt bestmöglichen Ergebnisse zur Verfügung.

Generalrevisionen finden dagegen nur etwa alle fünf Jahre statt. Sie beinhalten die grundlegende Überarbeitung der gesamten Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) beziehungsweise sehr langer Zeitreihen. Gründe für solche umfassenden Revisionen können unter anderem die Einführung neuer Konzepte, Definitionen und Klassifikationen oder die Umsetzung neuer Berechnungsmethoden sein. Die letzte umfassende VGR-Revision wurde im September 2011 mit der Umstellung der deutschen VGR auf die neue Wirtschaftszweigklassifikation (WZ 2008) und das neue Güterverzeichnis für Produktionsstatistiken (GP 2009) abgeschlossen. Im Sommer 2014 wird mit dem Übergang vom Europäischen System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG) 1995 auf das ESVG 2010 die nächste VGR-Revision stattfinden (siehe hierzu Abschnitt 4, „Generalrevision 2014: Methodische Weiterentwicklung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen“).

3.2 Laufende Revisionen

Das erste Jahresergebnis für das Bruttoinlandsprodukt (BIP) wird jeweils im Januar spätestens 15 Tage nach Ablauf des Berichtsjahres im Rahmen einer Pressekonferenz veröffentlicht. In den folgenden Wochen wird dieses vorläufige Ergebnis auf Basis der zwischenzeitlich neu verfügbaren statistischen Informationen überarbeitet (laufende Revision). Das überarbeitete Ergebnis für das BIP des abgelaufenen Jahres wird zusammen mit den Ergebnissen für das BIP des abgelaufenen vierten Quartals Mitte Februar des Folgejahres publiziert. Detaillierte Ergebnisse folgen Ende Februar.

Seit dem Jahr 2003 hat sich die erste Veröffentlichung des vierteljährlichen BIP, unter anderem auf Drängen der Finanzwelt und aufgrund des Bedarfs der Europäischen

Zentralbank (EZB) nach aktuelleren Daten für die Eurozone, von 65 auf maximal 45 Tage nach Abschluss des Berichtsquartals beschleunigt. Etwa 55 Tage nach Ablauf des Berichtsquartals folgen detaillierte Ergebnisse, also für das erste Quartal im Mai, für das zweite Quartal im August, für das dritte Quartal im November des laufenden Jahres und für das vierte Quartal im Februar des darauffolgenden Jahres. Im Zuge der Berechnung des jeweils aktuellen Quartals werden auch die bereits vorliegenden Quartale des laufenden Jahres überprüft und – soweit erforderlich – revidiert. Die regelmäßigen Korrekturen der vorläufigen Ergebnisse im Zeitablauf sind notwendig, um neu verfügbare oder überarbeitete kurzfristige statistische Ausgangsdaten in die Rechnung einzubeziehen. Die Berücksichtigung dieser Informationen ist insbesondere dann erforderlich, wenn es andernfalls zu Brüchen in den Zeitreihen kommen würde. Dies gilt sowohl für den traditionellen Vorjahresvergleich als auch für den Vorperiodenvergleich bei saison- und kalenderbereinigten Ergebnissen.

Darüber hinaus werden im Sommer eines jeden Jahres üblicherweise die letzten vier Berichtsjahre einschließlich der dazugehörenden Quartale überarbeitet. Im Sommer 2013 waren das also die Berichtsjahre 2009, 2010, 2011 und 2012. Im Sommer 2014 werden dagegen aufgrund der VGR-Generalrevision alle Jahre und Quartale ab 1991 revidiert. Veröffentlicht werden die revidierten Ergebnisse üblicherweise im August, im Jahr 2014 wird dies wegen der Generalrevision erst Anfang September erfolgen. Die laufenden Revisionen sind notwendig, um große Jahresstatistiken in das Rechenwerk der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen einzuarbeiten. So wurden im Sommer 2013 unter anderem die Ergebnisse der jährlichen Umsatzsteuerstatistik sowie diverser jährlicher Unternehmens- und Kostenstrukturerhebungen für 2011 erstmals für die Berechnung des BIP verwendet. Die Ergebnisse der Jahresstatistiken liegen erst mit einem gewissen zeitlichen Abstand zum Berichtszeitpunkt beziehungsweise zum Ende des Berichtszeitraums vor, so dass sie für die Berechnung erster vorläufiger BIP-Zahlen noch nicht verwendet werden können. Die Berechnungen am aktuellen Rand basieren deshalb zum größten Teil auf Indikatoren oder sind das Ergebnis von Schätzungen. Im Rahmen der Sommerrechnung werden diese durch die dann vorliegenden neuen Ergebnisse der Basisstatistiken ersetzt. Die Berechnung des Bruttoinlandsprodukts und seiner Komponenten wird dadurch auf eine statistisch besser fundierte Datenbasis gestellt. Die für eine „finale“ Berechnung der VGR-Daten notwendigen Basisstatistiken liegen in der Regel allerdings erst nach vier Jahren vollständig vor, sodass erst dann die Ergebnisse „endgültig“ sind – vorbehaltlich Generalrevisionen – und nicht mehr regelmäßig revidiert werden müssen. Die skizzierte, für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen charakteristische Vorgehensweise verdeutlicht, dass eine hohe Aktualität grundsätzlich nur um den Preis einer etwas geringeren Zuverlässigkeit zu haben ist.

3.3 Revisionsmaße zur Beurteilung der Zuverlässigkeit

Eine Möglichkeit zur Abschätzung der Zuverlässigkeit von VGR-Angaben besteht in der Analyse von Revisionsdifferenzen. Dabei wird die Abweichung zwischen einer ersten Schätzung und dem späteren (endgültigen) Ergebnis untersucht. Mit der Berechnung von Revisionsdifferenzen erhält der Nutzer einen Eindruck, wie hoch der durchschnittliche Korrekturbedarf bei frühen Schätzungen anzusetzen ist. Üblich sind die Berechnung der „mittleren Revision (MR)“ und der „mittleren absoluten Revision (MAR)“. Die mittlere Revision ist das arithmetische Mittel der in der Vergangenheit beobachteten Abweichungen zwischen vorläufigen und endgültigen Werten unter Berücksichtigung der Vorzeichen. Dagegen ist die mittlere absolute Revision

das arithmetische Mittel der in der Vergangenheit beobachteten Abweichungen zwischen vorläufigen und endgültigen Werten ohne Berücksichtigung der Vorzeichen.

Die folgende Übersicht zeigt Revisionsmaße für das preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt (Jahreswerte). Der Beobachtungszeitraum beginnt im Jahr 1999. In diesem Jahr wurde das ESVG 1995 eingeführt, das maßgebend für die deutsche VGR ist.

Revisionsmaße¹

	t ₀ zu 1. Überar- beitung	t ₀ zu 1. Jahres- überar- beitung (August t ₀ +1)	t ₀ zu 2. Jahres- überar- beitung (August t ₀ +2)	t ₀ zu 3. Jahres- überar- beitung (August t ₀ +3)	General- revisio- nen 2005 und 2011 ²	t ₀ zu 4., finaler Jahres- überar- beitung (August t ₀ +4)
Beobachtungs- perioden	1999 – 2012	1999 – 2012	1999 – 2011	1999 – 2010	1999 – 2010	1999 – 2009
Anzahl der Beobach- tungen (n)	14	14	13	12	18	11
Mittlere Revision (MR)	+ 0,01	+0,06	+0,05	+0,06	+ 0,12	+0,14
Mittlere absolute Revi- sion (MAR)	0,04	0,09	0,26	0,29	0,27	0,39

1 Bezogen auf die jeweiligen Veränderungsraten des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts (verkettet, ab August 2011 mit Referenzjahr 2005 = 100, davor mit Referenzjahr 2000 = 100) gegenüber dem Vorjahr zu den unterschiedlichen Berechnungsterminen.

2 Ausmaß der revisionsbedingten Änderungen durch die beiden VGR-Generalrevisionen 2005 (für Berichtszeitraum 1999 – 2004) und 2011 (für Berichtszeitraum 1999 – 2010).

Dabei bedeutet:

t ₀	Zeitpunkt der ersten Veröffentlichung
MR	mittlere Revision: $\sum (x_i - x_0) / n$ zeigt die durchschnittlich zu erwartenden Abweichungen (Bias) nach oben oder unten
MAR	mittlere absolute Revision: $\sum x_i - x_0 / n$ zeigt die durchschnittlich zu erwartenden absoluten Abweichungen
x ₀	Wert zum Zeitpunkt der ersten Veröffentlichung
x _i	Wert zum Zeitpunkt der folgenden Veröffentlichungen

Zum besseren Verständnis der Tabelle wird im Folgenden beispielhaft die Berechnung der MR und der MAR nach der ersten Jahresüberarbeitung der Ergebnisse (siehe Spalte 2 der Übersicht) erläutert:

Die mittlere Revision MR, die in diesem Fall + 0,06 beträgt, gibt an, wie hoch für die Berichtsjahre 1999 bis 2012 die durchschnittliche Abweichung zwischen der ersten Veröffentlichung des preisbereinigten BIP für das Jahr t₀ im Januar des Jahres t₀+1 und der ersten Jahresüberarbeitung im August von t₀+1 ist.

Im Januar 2000 wurde erstmals das preisbereinigte BIP für das Jahr 1999 veröffentlicht. Die Veränderungsrate gegenüber dem Vorjahr betrug + 1,4 %. Dieser Wert wurde im August 2000 (erste Jahresüberarbeitung) auf + 1,6 % heraufgesetzt, die Abweichung betrug also + 0,2 Prozentpunkte. Für die Berichtsjahre 2000 bis 2012 gilt entsprechend:

Berichtsjahr t	Erste Veröffentlichung Januar t_0+1 (in %)	Erste Jahres- überarbeitung August t_0+1 (in %)	Revisions- differenzen (in Prozentpunkten)
1999	1,4	1,6	+ 0,2
2000	3,1	3,0	– 0,1
2001	0,6	0,6	0,0
2002	0,2	0,2	0,0
2003	– 0,1	– 0,1	0,0
2004	1,7	1,6	– 0,1
2005	0,9	0,9	0,0
2006	2,5	2,9	+ 0,4
2007	2,5	2,5	0,0
2008	1,3	1,3	0,0
2009	– 5,0	– 4,7	+ 0,3
2010	3,6	3,7	+ 0,1
2011	3,0	3,0	0,0
2012	0,7	0,7	0,0

Addiert man die einzelnen Revisionsdifferenzen, erhält man einen Wert von + 0,8. Bei vierzehn Beobachtungen errechnet sich ein arithmetisches Mittel beziehungsweise eine mittlere Revision von + 0,06. Bei der mittleren absoluten Revision wird entsprechend verfahren, allerdings ohne Berücksichtigung der Vorzeichen: Die Summe der Revisionsdifferenzen beträgt 1,2. Das arithmetische Mittel für die vierzehn Beobachtungen in dem Zeitraum von 1999 bis 2012 liegt somit bei 0,09.

Ausführlichere Informationen zu diesem Thema enthält der Qualitätsbericht „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen“¹, der im Internetangebot des Statistischen Bundesamtes zur Verfügung steht.

¹ Siehe www.destatis.de > Publikationen > Qualitätsberichte > Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen.

4 Generalrevision 2014: Methodische Weiterentwicklung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen

4.1 VGR-Revision 2014: Vom ESVG 1995 zum ESVG 2010

Ab September 2014 ist für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen in der Europäischen Union (EU) das Europäische System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG) 2010 maßgeblich.¹ Das ESVG legt detailliert die in den EU-Ländern anzuwendenden Konzepte, Definitionen, Klassifikationen und Buchungsregeln für die Aufstellung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) fest. Die ESVG 2010-Verordnung beinhaltet einerseits den nun auf 24 Kapitel ausgeweiteten Methodenteil, das heißt die von den Mitgliedstaaten anzuwendenden Berechnungsvorschriften, und andererseits das Lieferprogramm, also die von den Mitgliedsländern an das Europäische Statistikamt Eurostat zu übermittelnden Tabellen. Das ESVG 2010 ist, ebenso wie die derzeit in den EU-Ländern angewandte Version ESVG 1995, Bestandteil einer europäischen Verordnung und daher für alle EU-Mitgliedstaaten unmittelbar rechtsverbindlich. Erstmals angewandt wird das ESVG 2010 bei der Berechnung und Veröffentlichung der deutschen VGR-Daten für das zweite Quartal 2014.²

Der Übergang auf das ESVG 2010 macht eine Generalrevision der VGR-Daten erforderlich, die bis September 2014 abgeschlossen sein muss. Diese wird insbesondere vom Statistischen Bundesamt und den weiteren beteiligten Institutionen, wie der Deutschen Bundesbank, derzeit durchgeführt. In Deutschland ist die Generalrevision 2014, wie stets bei umfassenden Revisionen, mit einer gründlichen Überarbeitung des gesamten VGR-Rechenwerkes verbunden. Das Statistische Bundesamt plant, beim Übergang auf das ESVG 2010 alle VGR-Aggregate in voller Tiefe bis zum Jahr 1991 zurückzurechnen, so dass den Datennutzern auch nach dem Übergang konsistente lange Zeitreihen ohne methodisch-statistische Brüche zur Verfügung stehen werden. Die anstehende Generalrevision 2014 wird ebenfalls wieder dazu genutzt werden, neue Datenquellen einzuarbeiten. Zu nennen sind insbesondere die Ergebnisse des Zensus 2011, die in den VGR insbesondere bei der Erwerbstätigenrechnung sowie für die Berechnung der Wohnungsvermietung (Produktion, Wertschöpfung und Private Konsumausgaben) herangezogen werden.

Das ESVG leitet sich aus dem weltweit gültigen „System of National Accounts“ (SNA) der Vereinten Nationen ab. Die Revision des ESVG 1995 wurde erforderlich, da das SNA seit 2009 in der Version „SNA 2008“ vorliegt (zuvor: „SNA 1993“). Das SNA war durch fünf große internationale Organisationen – darunter die EU-Kommission – überarbeitet worden. Es wird gleichermaßen in Industrie-, Schwellen- und Entwicklungsländern angewandt, hat allerdings im Gegensatz zum ESVG nur Empfehlungscharakter. Zwar ist das in den EU-Ländern anzuwendende ESVG mit dem SNA konsistent, enthält aber für die wirtschaftlich homogenen EU-Länder teilweise präzisere Regelungen. Dies ist auch erforderlich, da Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen zum Beispiel als Grundlage für die Berechnung der Beiträge der Mitgliedstaaten zur Finanzierung des EU-Haushalts dienen. Auch die Verteilung der Mittel aus dem EU-Struktur- und Regionalfonds an die Mitgliedstaaten beruht auf VGR-Daten.

¹ Siehe Verordnung (EU) Nr. 549/2013 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 21. Mai 2013 zum Europäischen System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen auf nationaler und regionaler Ebene in der Europäischen Union (Amtsblatt der EU Nr. L 174, Seite 1 ff.).

² Siehe hierzu auch den Aufsatz „Revidierte Konzepte für Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen“, in *Wirtschaft und Statistik* 8/2013, S. 521 ff.

Darüber hinaus basiert die Überwachung der staatlichen Haushalte der EU-Länder durch die Europäische Kommission ebenfalls auf zentralen VGR-Größen wie Staatsdefizit und Schuldenstand, die von den jeweiligen nationalen Statistischen Ämtern berechnet werden.

4.2 Wichtige Konzeptänderungen durch das ESVG 2010

Bei der Überarbeitung der ESVG-Konzepte wurden die 44 Revisionspunkte aus der SNA-Revision aufgegriffen. Für viele Nutzer der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen weniger von Interesse dürften eine Reihe methodischer Klarstellungen ohne (merkliche) Auswirkungen auf die Ergebnisse sein. Anders sieht es bei Konzeptänderungen aus, die sich auf wichtige makroökonomische Größen wie das Bruttoinlandsprodukt oder das Staatsdefizit auswirken.

Die quantitativ bedeutsamste Änderung betrifft die künftige Behandlung der Aufwendungen für Forschung und Entwicklung (FuE), die bisher im Wesentlichen als Vorleistungen behandelt wurden und somit im Produktionsprozess „untergingen“. Die in der Wissenschaft seit langem vorherrschende Auffassung, dass FuE-Aufwendungen als Investitionen anzusehen sind, wurde im SNA 2008 und im ESVG 2010 aufgenommen. Nachdem die Mitgliedsländer umfangreiche Testrechnungen durchgeführt hatten, wurde auf europäischer Ebene im Herbst 2012 vereinbart, die „Kapitalisierung“ von FuE ins Kernsystem der VGR zu integrieren.³ Daraus wird für Deutschland mit der vorgesehenen Veröffentlichung ab September 2014 ein merklicher Niveauanstieg des Bruttoinlandsprodukts resultieren, vor allem da selbsterstellte FuE bei Unternehmen (Marktproduzenten) dann zu einer höheren Bruttowertschöpfung führt.⁴

Seit der Einführung des ESVG 1995 werden militärische Güter unterschiedlich behandelt: Während zivil nutzbare militärische Anlagen als Anlageinvestitionen zu buchen sind, zählen alle sonstigen Militärgüter zu den Vorleistungen des Staates und schlagen sich deshalb in den staatlichen Konsumausgaben nieder. Diese unterschiedliche Behandlung von zivil nutzbaren und sonstigen militärischen Gütern wird im SNA 2008 und im ESVG 2010 aufgegeben. Auch militärische Waffensysteme zählen damit zu den Anlagegütern, und ihre Anschaffung wird zukünftig als Investition gebucht. Dies wird damit begründet, dass militärische Waffensysteme kontinuierlich für die Bereitstellung von Sicherheitsdienstleistungen genutzt werden. Durch die Einbeziehung von Waffensystemen als Anlagegüter wird sich das deutsche Bruttoinlandsprodukt um die hierauf anfallenden Abschreibungen geringfügig erhöhen.

Die VGR-Daten der EU-Länder zum Sektor Staat stehen angesichts der europäischen Schuldenkrise seit mehreren Jahren im Fokus der europäischen Politik. Daher verwundert es kaum, dass dem Staatssektor ein eigenes Kapitel im neuen ESVG 2010 gewidmet ist. Wichtige Änderungen betreffen zum Beispiel die Sektorzuordnung von Wirtschaftseinheiten zum Staatssektor. Das bisherige 50%-Kostendeckungskriterium wurde zwar beibehalten, aber strenger gefasst. Zusätzlich verschärfend wirken ergänzende qualitative Kriterien bei der Sektorzuordnung, die sicherstellen sollen, dass öffentliche Einheiten, die als Marktproduzenten klassifiziert werden,

³ Dies wird jetzt durch Art. 2(5) der EU-Verordnung 549/2013 bestätigt. Alternativ wurde diskutiert, die Berechnungen zu FuE lediglich als Satellitensystem zu den nationalen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen zu behandeln.

⁴ Im Fall der staatlichen Forschungseinrichtungen (Nichtmarktproduzenten) kommt es über eine Erhöhung der Abschreibungen auf FuE ebenfalls zu einer Erhöhung des BIP.

tatsächliches Marktverhalten zeigen (beispielsweise durch die Teilnahme an einem öffentlichen Ausschreibungsverfahren).

Ebenfalls geändert wurde die Behandlung von Bürgschaften des Staates: Bei gleichartigen, laufend wiederkehrenden Bürgschaften ist zukünftig ein defizitwirksamer Ausfall zu buchen, der beispielsweise aus bisherigen Erfahrungen abgeleitet werden kann. Außerdem neu geregelt ist, dass öffentliche Unternehmen nicht über mehrere Jahre Gewinne ansammeln können, um diese dann zu einem bestimmten Zeitpunkt an den Staat auszuschütten (Superdividende). Als Ausschüttung gebucht werden kann nach ESVG 2010 nur der Gewinn eines Jahres, während der überschießende Teil als (defizitneutrale) Entnahme von Eigenkapital anzunehmen ist.

Die Auswirkungen des zukünftigen ESVG 2010 auf die Ergebnisse für die finanziellen Kapitalgesellschaften dürften nachzeitigem Diskussionsstand geringfügig sein. In den deutschen VGR schon umgesetzt sind die Regelungen des ESVG 2010 zur Berechnung der Bankdienstleistung („Financial Intermediation Services Indirectly Measured, kurz FISIM). Änderungen ergeben sich für die Berechnung des Versicherungsgewerbes: Nach dem zukünftigen ESVG 2010 wird die bisherige konsolidierte Darstellung in vereinfachter Form aufgegeben. Stattdessen sind nun detaillierte Berechnungen notwendig, um für das Erst- und für das Rückversicherungsgeschäft getrennte Daten zu ermitteln.

Die methodischen Änderungen durch das ESVG 2010 ermöglichen es den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen außerdem, neue wirtschaftliche Sachverhalte und Entwicklungen adäquat abzubilden, die bisher noch nicht im Mittelpunkt des analytischen Interesses standen. Ein Beispiel hierfür ist die künftig von den Mitgliedstaaten vorzunehmende Berechnung der Pensions- und Rentenanwartschaften aus allen Altersversicherungssystemen nach versicherungsmathematischen Grundsätzen in Form einer Zusatztable. Diese versicherungsmathematischen Berechnungen erfordern umfangreiche Modellrechnungen mit Annahmen, die weit in die Zukunft reichen, wie z.B. die Abzinsungsfaktoren. Die Beratungen über harmonisierte Annahmen dauern noch an. Entsprechende versicherungsmathematische Daten sind von den Mitgliedstaaten erstmals 2017 als Ergänzungstabelle des Lieferprogramms bereitzustellen.

4.3 Ergebnisse

Im Ergebnis ist zu erwarten, dass das BIP, vor allem aufgrund der neuen Behandlung von FuE-Aufwendungen, im Niveau merklich steigen wird. Nach einer ersten vorläufigen Schätzung ist für Deutschland mit einer Niveauanhebung des Bruttoinlandsprodukts von etwa 3 % aufgrund von Konzeptänderungen und -präzisierungen zu rechnen. Für den Finanzierungssaldo des Staates und die Defizitquote werden keine großen Niveauänderungen durch die neuen Konzepte und Definitionen des ESVG 2010 erwartet. Neben den Auswirkungen der neuen ESVG-Konzepte werden im Rahmen der Generalrevision 2014 auch Ergebnisse aus unregelmäßigen Erhebungen und Großzählungen (z.B. Zensus 2011) eingebaut sowie die Berechnungsverfahren überprüft. Auch dies kann sich auf die Ergebnisse auswirken, was aber nicht im Vorhinein abgeschätzt werden kann.

5 Arbeitsmarkt

5.1 Erwerbstätige und Arbeitsproduktivität

Die Wirtschaftsleistung wurde im Jahresdurchschnitt 2013 von 41,8 Millionen Erwerbstätigen mit Arbeitsort in Deutschland erbracht. Das waren 233 000 Personen oder 0,6 % mehr als ein Jahr zuvor. Damit fiel der Anstieg der Erwerbstätigkeit im Jahr 2013 insgesamt nur noch etwa halb so hoch aus wie im Jahr 2012, als die Zahl der Erwerbstätigen noch um 456 000 Personen oder 1,1 % gewachsen war. Gleichwohl ist auch das jüngste Jahresergebnis angesichts der relativ moderaten konjunkturellen Entwicklung sehr beachtlich. Die Zahl der Erwerbstätigen erreichte 2013 im siebten Jahr in Folge einen neuen Höchststand. Weit überdurchschnittlich gestiegen ist dabei – wie schon in den Vorjahren – die Zahl der voll sozialversicherungspflichtigen Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten, während marginale Beschäftigungsformen, zu denen die ausschließlich geringfügig entlohnte Beschäftigung (Minijobs), kurzfristige Beschäftigungen und Arbeitsgelegenheiten (Ein-Eurojobs) zählen, weiterhin rückläufig waren. Auch die Zahl der Beamten (einschließlich Soldaten) ist gesunken. Insgesamt wuchs die Zahl der Arbeitnehmer im Jahresdurchschnitt 2013 um 298 000 Personen (+ 0,8 %) auf 37,4 Millionen. Die Zahl der Selbstständigen einschließlich mithelfender Familienangehöriger sank dagegen – unter anderem infolge des Rückgangs der geförderten Selbstständigkeit – im selben Zeitraum um 65 000 Personen (– 1,4 %) auf rund 4,5 Millionen.

Das gesamtwirtschaftliche Arbeitsvolumen – die Summe der von allen Erwerbstätigen geleisteten Jahresarbeitsstunden – erhöhte sich im Jahr 2013 um 0,2 % auf insgesamt rund 58,1 Milliarden Stunden. Die geringere relative Zunahme des Arbeitsvolumens im Vergleich zur Anzahl der Erwerbstätigen resultiert aus dem Rückgang der durchschnittlich je Erwerbstätigen geleisteten Arbeitsstunden um 0,4 % auf 1 388 Stunden. In absoluten Zahlen betrachtet arbeitete im Jahr 2013 jeder Erwerbstätige im Durchschnitt 5 Stunden weniger als im Jahr zuvor.

Die gesamtwirtschaftliche Arbeitsproduktivität, gemessen als preisbereinigtes Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen, ist im abgelaufenen Jahr um 0,2 % gesunken. Je Erwerbstätigenstunde errechnet sich eine Erhöhung der Arbeitsproduktivität um 0,2 %. Die unterschiedliche Entwicklung von Pro-Kopf- und Stundenproduktivitäten erklärt sich durch die mit dem Anstieg der Erwerbstätigenzahl (+ 0,6 %) einhergehende Abnahme der durchschnittlichen Arbeitsstunden (– 0,4 %).

5.2 Erwerbslose

Nach vorläufigen Schätzungen auf Basis der Arbeitskräfteerhebung betrug die Zahl der Erwerbslosen nach international vereinbarter Definition im Jahresdurchschnitt 2013 in Deutschland knapp 2,3 Millionen Personen. Damit hat sich die Zahl der Erwerbslosen gegenüber dem Vorjahr 2012 leicht um rund 36 000 Personen (– 1,6 %) verringert. Die Erwerbslosenquote, definiert als Anteil der Erwerbslosen an der Gesamtzahl der Erwerbspersonen sank von 5,3 % im Jahr 2012 auf 5,2 % im Jahr 2013.

Die Zahl der Erwerbslosen und die Erwerbslosenquote werden in allen Mitgliedstaaten der Europäischen Union in harmonisierter Form mit der Arbeitskräfteerhebung erfasst. Grundgesamtheit der EU-Arbeitskräfteerhebung sind Personen in Privathaushalten im Alter von 15 bis 74 Jahren. In Deutschland ist die Arbeitskräfteerhebung in den Mikrozensus integriert, für den jährlich rund 1 % der Bevölkerung mit Auskunftspflicht befragt werden. Der Mikrozensus wird kontinuierlich durchgeführt, so

dass neben den monatlich veröffentlichten Ergebnissen zur Erwerbslosigkeit auch Jahresdurchschnittsergebnisse ermittelt werden können.

Die Definitionen von Erwerbstätigkeit und Erwerbslosigkeit folgen der international vereinbarten Definition der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO). Erwerbstätig im Sinne dieser Definition ist jede Person im Alter von 15 Jahren und älter, die in einem einwöchigen Berichtszeitraum mindestens eine Stunde lang gegen Entgelt oder im Rahmen einer selbstständigen oder mithelfenden Tätigkeit gearbeitet hat. Als erwerbstätig gilt auch, wer sich in einem festen Arbeitsverhältnis befindet, das er im Berichtszeitraum (zum Beispiel wegen Krankheit oder Urlaub) nur vorübergehend nicht ausgeübt hat.

Erwerbslos ist im Sinne der ILO-Definition jede Person im Alter von 15 bis 74 Jahren, die in der Berichtswoche nicht erwerbstätig war, aber in den letzten vier Wochen vor der Befragung aktiv nach einer Tätigkeit gesucht hat. Auf den zeitlichen Umfang der gesuchten Tätigkeit kommt es nicht an. Eine neue Arbeit muss innerhalb von zwei Wochen aufgenommen werden können. Die Meldung bei einer Agentur für Arbeit oder einem kommunalen Träger reicht für die Einstufung als Erwerbsloser nicht aus.

5.3 Erwerbspersonen und Arbeitskräfteangebot

Die beiden Gruppen „Erwerbstätige mit Wohnort in Deutschland“ und „Erwerbslose“ bilden zusammen die auf dem Arbeitsmarkt aktiv tätige Gruppe der Erwerbspersonen. Im Jahr 2013 stieg die Zahl der Erwerbstätigen mit Wohnort in Deutschland um 232 000 Personen. Da gleichzeitig die Zahl der Erwerbslosen „nur“ um 36 000 Personen sank, erhöhte sich per Saldo die Zahl der Erwerbspersonen im Jahresdurchschnitt 2013 im Vergleich zum Vorjahr um 196 000 Personen (+ 0,4 %) auf 44,1 Millionen.

Dass der Anstieg der Erwerbstätigkeit im Jahr 2013 deutlich größer war als der Rückgang der Erwerbslosigkeit, erklärt sich zu einem großen Teil durch vermehrte Zuwanderungen ausländischer Arbeitskräfte – insbesondere aus Süd- und Osteuropa – und die seit Jahren steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen und Älteren, wodurch die sogenannte „stille Reserve“ des Arbeitsmarktes weiter abgebaut wurde. In der Summe wirkten beide Einflüsse – also sowohl die Zuwanderung als auch die steigende Erwerbsneigung – dem ansonsten demografisch bedingten Rückgang des Arbeitskräfteangebots entgegen. Allein aufgrund der demografischen Entwicklung wäre das Arbeitskräfteangebot nach Berechnungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit um 240 000 Personen zurückgegangen.

5.4 Arbeitslose

Im Jahresdurchschnitt 2013 betrug die Zahl der bei der Bundesagentur für Arbeit registrierten Arbeitslosen nach Definition des Sozialgesetzbuches (SGB) rund 2,95 Millionen. Das waren 53 000 mehr registrierte Arbeitslose (+ 1,8 %) als im Vorjahreszeitraum. Die jahresdurchschnittliche Arbeitslosenquote bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen stieg von 6,8 % im Jahr 2012 auf 6,9 % im Jahr 2013.

Die mit dem Anstieg der Erwerbstätigkeit einhergehende Zunahme der registrierten Arbeitslosigkeit dürfte zum einen damit zusammenhängen, dass die Entlastung durch arbeitsmarktpolitische Maßnahmen im Jahr 2013 deutlich abgenommen hat. Zum anderen dürfte der weitere Abbau der Arbeitslosigkeit inzwischen dadurch er-

schwert werden, dass die Profile der noch im Bestand verbliebenen registrierten Arbeitslosen häufig nicht den Anforderungen der Arbeitskräftenachfrage entsprechen.

Die Definition der Zahl der registrierten Arbeitslosen nach dem SGB unterscheidet sich von der Abgrenzung der Erwerbslosigkeit nach ILO-Kriterien. So fordert das SGB eine Meldung bei einer Agentur für Arbeit oder einem kommunalen Träger sowie die Suche nach einer Beschäftigung von mindestens 15 Wochenstunden, um als arbeitslos erfasst zu werden. Beide Voraussetzungen sind keine notwendige Bedingung für Erwerbslosigkeit nach dem ILO-Konzept. Daher sind in der ILO-Arbeitsmarktstatistik auch Personen als erwerbslos erfasst, die nach Definition des SGB nicht arbeitslos sind.

Andererseits kann nach dem SGB trotz registrierter Arbeitslosigkeit eine Erwerbstätigkeit mit einem Umfang unter 15 Stunden als Hinzuverdienstmöglichkeit ausgeübt werden. Nach den ILO-Kriterien hingegen schließt jede Erwerbstätigkeit die Möglichkeit aus, als erwerbslos erfasst zu werden. Somit sind in der Statistik der Bundesagentur für Arbeit registrierte Arbeitslose enthalten, die in der ILO-Arbeitsmarktstatistik nicht als erwerbslos gezählt werden.

6 Außenbeitrag

Der Außenbeitrag zum Bruttoinlandsprodukt in der Abgrenzung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen wird ermittelt, indem die Importe von Waren und Dienstleistungen von den Exporten von Waren und Dienstleistungen abgezogen werden. Der Außenbeitrag lag in jeweiligen Preisen gerechnet im Jahr 2013 mit 167 Milliarden Euro fast auf dem Niveau des bisherigen Höchststands (170 Milliarden Euro im Jahr 2007) und erstmals wieder deutlich über dem Niveau des Vorkrisenjahres 2008 (156 Milliarden Euro). Im Vergleich zum Jahr 2012 ist der nominale Außenbeitrag nochmals um rund 9 Milliarden Euro gestiegen. Bereits damals war er im Vorjahresvergleich gestiegen, und zwar um rund 22 Milliarden Euro.

Der nominale Exportüberschuss 2013 resultiert aus einem deutlichen Überschuss im Warenhandel (+ 187 Milliarden Euro) und einem (traditionellen) Defizit im Dienstleistungsverkehr (– 20 Milliarden Euro). Im Vergleich zum Vorjahr lag der Warenhandelsüberschuss um etwa 9 Milliarden Euro höher, während sich das Defizit im Dienstleistungsverkehr auf dem Vorjahresniveau hielt.

Preisbereinigt stiegen die Exporte im Jahr 2013 im Vergleich zum Vorjahr um 0,6 %, die Importe erhöhten sich mit + 1,3 % fast doppelt so stark. Der Wachstumsbeitrag des Saldo der grenzüberschreitenden Waren- und Dienstleistungstransaktionen zum Bruttoinlandsprodukt war daher negativ und belief sich auf – 0,3 Prozentpunkte. Sowohl bei den Exporten als auch bei den Importen war die preisbereinigte Entwicklung durch einen Anstieg im Warenhandel gekennzeichnet, der ebenfalls bei den Importen stärker ausfiel als bei den Exporten (Warenexporte + 0,2 %, Warenimporte + 1,1 %). Die Dienstleistungsexporte nahmen real mit + 2,8 % etwas stärker zu als die Dienstleistungsimporte (+ 2,1 %). Da die Exportpreise (nach dem Konzept der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen) mit – 0,5 % weniger stark zurückgingen als die Importpreise mit – 1,9 %, verbesserten sich die Terms of Trade gegenüber dem Vorjahr um 1,4 %.

Eine regionale Betrachtung der Warenausfuhr und -einfuhr wird durch die nominalen Ergebnisse der Außenhandelsstatistik (Spezialhandelsstatistik) ermöglicht. Da die Ergebnisse noch nicht für das gesamte Jahr 2013 vorliegen, kann die Entwicklung gegen Ende des Jahres hier noch nicht berücksichtigt werden. In den ersten drei Quartalen 2013 gingen die deutschen Warenausfuhren in die anderen Länder der Eurozone um 1,8 % zurück, während sie in die EU-Länder der Nicht-Eurozone anstiegen (+ 0,6 %). Auch die Ausfuhren in Drittländer sanken, und zwar um 0,7 %. Positive Zuwachsraten in den ersten drei Quartalen des Jahres 2013 lassen sich für die Warenausfuhren in die USA (+ 0,2 %) beobachten.

Die Wareneinfuhren aus den Ländern der Europäischen Union stiegen in den ersten neun Monaten des Jahres 2013 mit + 1,2 % an. Die Zunahme der Wareneinfuhren aus der Eurozone lag mit + 0,8 % etwas darunter. Die Wareneinfuhren aus den Drittstaaten gingen hingegen im Vergleich zum Vorjahreszeitraum zurück (– 4,7 %). Positive Zuwachsraten wiesen in den ersten drei Quartalen 2013 die Wareneinfuhren aus den Niederlanden (+ 4,7 %) und aus der Schweiz (+ 0,9 %) auf.

Der Handelsbilanzüberschuss in den ersten neun Monaten des Jahres 2013 wurde nach den Ergebnissen der Außenhandelsstatistik überwiegend im Warenverkehr mit den EU-Staaten erwirtschaftet (82,5 Milliarden Euro von insgesamt 147,7 Milliarden Euro, davon 44,7 Milliarden Euro im Warenverkehr mit Ländern der Eurozone). Handelsbilanzüberschüsse konnten dabei beispielsweise mit Frankreich (+ 27,4 Milliarden Euro) und dem Vereinigten Königreich (+ 25,1 Milliarden Euro) erzielt werden. Auch gegenüber den USA (+ 29 Milliarden Euro) und der Schweiz (+ 7 Milliarden Euro) lag die Warenausfuhr über der Wareneinfuhr. Handelsdefizite waren in diesem Zeitraum dagegen im Warenverkehr mit China (– 5,1 Milliarden Euro), Russland (– 3,0 Milliarden Euro) und Japan (– 2,1 Milliarden Euro) zu verzeichnen.

7 Einnahmen und Ausgaben des Staates

Nach vorläufigen Berechnungen wies der Staat im Berichtsjahr 2013 mit einem Finanzierungsdefizit in Höhe von 1,7 Milliarden Euro einen fast ausgeglichenen Haushalt auf (nach den Konzepten des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen, ESVG 1995). Dabei stiegen die Ausgaben mit + 2,8 % etwas kräftiger als die Einnahmen (+ 2,5 %). Gemessen am Bruttoinlandsprodukt in jeweiligen Preisen errechnet sich im Berichtsjahr 2013 für den Staat insgesamt eine Defizitquote von – 0,1 %, nachdem im Jahr 2012 noch ein Überschuss von 2,3 Milliarden Euro erzielt werden konnte (Überschussquote von + 0,1 %).

Der Bund hatte 2013 ein Finanzierungsdefizit von 8,5 Milliarden Euro, nach 14,5 Milliarden Euro im Jahr 2012. Die Länder verzeichneten im Berichtsjahr ein Defizit von 3,2 Milliarden Euro, im Vorjahr war das Defizit mit 6,8 Milliarden Euro noch gut doppelt so hoch gewesen. Die Gemeinden konnten das Jahr 2013 mit einem Überschuss in Höhe von rund 4,0 Milliarden Euro abschließen, der allerdings etwas geringer ausfiel als noch ein Jahr zuvor (2012: 5,2 Milliarden Euro). Der Finanzierungsüberschuss der Sozialversicherungen war mit 6,0 Milliarden Euro im Jahr 2013 nach der Beitragssenkung in der gesetzlichen Rentenversicherung erwartungsgemäß deutlich geringer als noch im Vorjahr (2012: + 18,3 Milliarden Euro).

Im Jahr 2013 hatte der Staat insgesamt **Einnahmen** in Höhe von 1 223,1 Milliarden Euro. Die Steuern, die etwa die Hälfte der Einnahmen ausmachen, nahmen um 3,1 % zu. Grundlage hierfür waren vor allem die positive Entwicklung der Binnenkonjunktur sowie die günstige Entwicklung am Arbeitsmarkt. Das Aufkommen an Einkommensteuern erhöhte sich im Vorjahresvergleich deutlich um 4,4 %, wobei die Unternehmenssteuern weiterhin teilweise überproportional stark stiegen: Körperschaftsteuer + 15,5 %, veranlagte Einkommensteuer + 10,4 % und Gewerbesteuer + 2,4 %. Zudem nahm die Lohnsteuer (+ 5,0 %) zu. Letzteres lag an der robusten Entwicklung des Arbeitsmarktes, an immer noch deutlichen Lohnzuwächsen, an Progressionseffekten (sogenannte kalte Progression) sowie an der Gewährung von Prämien und Einmalzahlungen. Dagegen fiel die Kapitalertragsteuer aufgrund eines Basiseffekts in 2012 kräftig (– 9,2 %). Die Einnahmen aus Produktions- und Importabgaben erhöhten sich im Jahr 2013 um 1,7 %. Dabei stiegen die Gütersteuern, vor allem gestützt vom privaten Konsum, um rund 1,9 %. Die Sozialbeiträge nahmen um beachtliche 2,2 % zu, trotz der Senkung des Beitragssatzes der gesetzlichen Rentenversicherung um 0,7 Prozentpunkte zu Beginn des Jahres 2013. Dies lag insbesondere an einer weiterhin freundlichen Entwicklung am Arbeitsmarkt, an der Anhebung der Beitragsbemessungsgrenzen und an höheren Tarifabschlüssen. Ebenfalls höhere Einnahmen als im Vorjahr verzeichnete der Staat 2013 bei den sonstigen laufenden Transfers (+ 5,6 %) und den Verkäufen (+ 2,5 %). Dagegen waren die Vermögenstransfers (– 4,9 %) und die empfangenen Vermögenseinkommen (– 8,1 %) rückläufig.

Die **Ausgaben** des Staates beliefen sich 2013 auf 1 224,8 Milliarden Euro und erhöhten sich um 2,8 % gegenüber dem Vorjahr. Die sozialen Sachleistungen (+ 5,1 %) stiegen kräftig, unter anderem aufgrund des Wegfalls der Praxisgebühr, durch den sich die von der gesetzlichen Krankenversicherung gewährten sozialen Sachleistungen in gleichem Umfang erhöhten. Daneben stiegen die Krankenhausleistungen spürbar, und die Honorare der niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte wurden 2013 erhöht. Auch bei den anderen großen Ausgabekategorien stiegen die Ausgaben 2013. Das Arbeitnehmerentgelt der beim Staat Beschäftigten nahm um 2,2 % zu. Erhöhend wirkten hier vor allem die Neueinstellung von zusätzlichem Personal im staatlichen Bildungswesen und die vergleichsweise hohen Tarifabschlüsse für den öffentlichen Dienst, insbesondere für die Angestellten der Länder. Dämpfend wirkten

dagegen die in mehreren Ländern nur zögerlich oder gar nicht erfolgte Übertragung des Tarifabschlusses auf die Besoldung jener Beamten, die bei Ländern und Gemeinden beschäftigt sind, sowie die Absenkung des Beitragssatzes der gesetzlichen Rentenversicherung.

Die Vorleistungen stiegen um 4,3 %. Dafür verantwortlich war unter anderem, dass der Staat zusätzliche Kapazitäten im Bildungswesen (Hochschulen, Kindergärten) bereitstellte. Die monetären Sozialleistungen (+ 2,4 %) nahmen unterdurchschnittlich zu. Die im Jahresverlauf leicht gestiegene Arbeitslosenquote erklärt zumindest teilweise die höheren Zahlungen für Empfänger von Arbeitslosengeld I (+ 13,3 %) und II (+ 2,8 %). Außerdem verzeichneten die Renten (+ 1,5 %) und die öffentlichen Pensionen (+ 3,4 %) Zuwächse, gleichzeitig sanken aber das Kindergeld (– 1,1 %) und die Zuschüsse an Arbeitnehmer zu Zwecken der Berufsförderung (– 19,7 %) in Folge von Einsparungen bei der aktiven Arbeitsmarktpolitik. Die Subventionen (+ 4,4 %) und die Bruttoinvestitionen (+ 2,9 %) nahmen ebenfalls zu. Letztere umfassen auch Ausgaben, die im Zusammenhang mit der Beseitigung von Flutschäden stehen. Die sonstigen laufenden Transfers stiegen sogar um 14,0 % in Folge kräftig gestiegener Haushaltsmittelzahlungen Deutschlands an die Europäische Union auf der Grundlage des Bruttonationaleinkommens. Dagegen gingen die Vermögenstransfers (– 15,7 %) merklich zurück. Dies ist teilweise auf den Abbau der Eigenheimzulage zurückzuführen, die seit dem 1. Januar 2006 nicht mehr neu gewährt wird und nach und nach ausläuft. Zudem verringerten sich die geleisteten Vermögenseinkommen um 6,0 %, insbesondere aufgrund des Rückgangs bei den sogenannten Bad Banks, die dem Staatssektor zugeordnet sind.

8 Bruttoinlandsprodukt und Schattenwirtschaft

8.1 Das Bruttoinlandsprodukt enthält Schattenwirtschaft

Nach den verbindlichen Regeln des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG) 1995 fallen zahlreiche schattenwirtschaftliche Aktivitäten unter den Produktionsbegriff und sind somit in das BIP einzubeziehen. Demnach sind auch solche Produktionstätigkeiten im BIP zu erfassen, die illegal ausgeübt werden oder den Steuer-, Sozialversicherungs-, Statistik- oder anderen Behörden verborgen bleiben. Selbstverrichtete Hausarbeit zählt nach internationalen Konventionen in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) nicht zur Produktion.

Allerdings sind schattenwirtschaftliche Aktivitäten – anders als „reguläre“ Wirtschaftstätigkeiten – statistisch schwieriger zu erfassen. In diesem Zusammenhang werden in den VGR verschiedene Maßnahmen ergriffen, um ein möglichst vollständiges BIP zu ermitteln:

- Explizite Zuschläge für Untererfassungen werden vor allem in den Bereichen vorgenommen, in denen wirtschaftsbereichsspezifische Basisstatistiken die Berechnungsgrundlage bilden. Das sind zum einen Zuschläge für schattenwirtschaftliche Aktivitäten wie zum Beispiel Schwarzarbeit, die in den Bereichsstatistiken generell nicht vollständig abgebildet werden. Aber auch für einzelne Tatbestände in der offiziellen Wirtschaft sind Zuschläge erforderlich, sofern sie in den Basisstatistiken nicht oder unvollständig erfasst sind. So sind beispielsweise kleinere Unternehmen häufig von den Meldepflichten befreit, so dass auch Zuschläge zur Ergänzung dieser nicht erfassten Einheiten vorzunehmen sind. Daneben sind auch Zuschläge für Tatbestände erforderlich, die in den Meldungen nicht oder erfahrungsgemäß unvollständig nachgewiesen werden. Beispiele hierfür sind Eigenleistungen am Hausbau oder Trinkgelder. Derartige Zuschläge werden regelmäßig bei großen Revisionen überprüft und, falls erforderlich, an neue Erkenntnisse angepasst.
- Eine implizite Erfassung der schattenwirtschaftlichen Aktivitäten erfolgt vielfach durch die Berechnungsmethode selbst. So wird die landwirtschaftliche Produktion anhand der angebauten Flächen und der jeweiligen Durchschnittserträge ermittelt. Ebenso werden die Wohnungsmieten anhand des Bestandes an Wohnungen – untergliedert nach Größe und anderen Merkmalen – sowie der jeweiligen Quadratmetermieten errechnet. Ob und inwieweit die so berechneten und in die Größe des BIP eingehenden Einnahmen steuerlich deklariert werden, entzieht sich der Kenntnis der amtlichen Statistik. Dies ist aber für die vollständige Erfassung derartiger Produktionstätigkeiten ohne Belang.

Die immer wieder zu hörende Behauptung, das deutsche BIP würde die Schattenwirtschaft nicht umfassen, ist also falsch.

8.2 Keine getrennte Schätzung der Schattenwirtschaft durch das Statistische Bundesamt

Aus folgenden Gründen nimmt das Statistische Bundesamt allerdings keine eigenständige, getrennte Schätzung der Schattenwirtschaft vor:

- Vorrangiges Ziel der VGR ist es, das wirtschaftliche Geschehen nach den Konzepten des ESVG 1995 möglichst vollständig abzubilden. Für die Vollständigkeit des BIP ist irrelevant, ob eine Wirtschaftstätigkeit steuerlich erfasst wird oder nicht, ob sie legal oder illegal ist oder sonst im Verborgenen stattfindet.
- Es gibt keine internationale Definition für den Begriff Schattenwirtschaft. Manchmal wird sie mit Schwarzarbeit gleichgesetzt, ein anderes Mal sind Verkauf und Reparatur ohne Rechnungen oder Eigenleistung und Nachbarschaftshilfe am Bau in den Begriff einbezogen. Manchmal umfasst der Begriff auch illegale, das heißt strafbare Aktivitäten.
- Die Zuschläge in den VGR können auch nicht mit Schattenwirtschaftszuschlägen gleichgesetzt werden, da sie auch nicht erhobene Einheiten (zum Beispiel aufgrund von Abschneidegrenzen) oder nicht erhobene Tatbestände – und somit einen Teil der statistisch nicht erfassten offiziellen Wirtschaft abdecken.
- Die über die angewendeten Rechenverfahren implizit erfassten schattenwirtschaftlichen Aktivitäten müssten nachträglich aus dem BIP herausgerechnet werden, ohne dass über deren Umfang entsprechende Informationen vorliegen.
- Da Zuverlässigkeit, Objektivität und wissenschaftliche Nachprüfbarkeit entscheidende Merkmale amtlicher Statistik sind, erscheinen amtliche Zahlen über die Schattenwirtschaft als Widerspruch in sich.

8.3 Internationale Vergleichbarkeit der BIP-Zahlen

Da Bruttoinlandsprodukt und Bruttonationaleinkommen in der Europäischen Union (EU) in hohem Maße für administrative Zwecke genutzt werden, ist die internationale Vergleichbarkeit dieser Größen insbesondere für die Mitgliedstaaten der EU unerlässlich. So dient beispielsweise das Bruttonationaleinkommen als Bemessungsgrundlage zur Bestimmung des weitaus größten Teils der Beiträge, die die Mitgliedstaaten an den EU-Haushalt zu leisten haben. Das Bruttoinlandsprodukt wird häufig als Bezugsgröße wichtiger Kennzahlen verwendet, so zum Beispiel für die Defizitquote und zur Angabe des Schuldenstandes im Rahmen der Überwachung der Staatsfinanzen. Seit jüngstem dient es auch als Bezugsgröße vieler Indikatoren, die im Scoreboard zur Feststellung makroökonomischer Ungleichgewichte enthalten sind. Demzufolge hat die EU-Kommission auch das Recht, die Einhaltung der Vorschriften des ESVG 1995 durch die Mitgliedstaaten von Mitarbeitern des Statistischen Amtes der Europäischen Union (Eurostat) vor Ort prüfen zu lassen. Diese Vergleichbarkeitsprüfungen werden regelmäßig und mit besonderem Augenmerk auf die vollständige Erfassung aller Wirtschaftsaktivitäten durchgeführt.

9 Bruttoinlandsprodukt und Wohlfahrtsmessung

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist ein weltweit verbreiteter Wirtschaftsindikator, der sich vor allem für die Konjunkturanalyse bewährt hat. Es misst die Wirtschaftsleistung, die in einem Land während eines bestimmten Zeitraums erbracht wurde. Dabei stehen die Produktion von Waren und Dienstleistungen sowie die dabei entstandene Wertschöpfung im Vordergrund. Das BIP ist also nicht nur ein Produktionsindikator, sondern es beschreibt auch die im Zuge der Produktion brutto entstandenen Einkommen. Das preisbereinigte BIP wird üblicherweise als Messgröße für das Wirtschaftswachstum herangezogen.

Andererseits wird das Bruttoinlandsprodukt in der Öffentlichkeit häufig auch als genereller Wohlstandsindikator angesehen, obwohl es dafür nicht konzipiert ist. Darauf weisen sowohl der Bericht der internationalen sogenannten Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission als auch die von der Europäischen Kommission veröffentlichte Mitteilung „Das BIP und mehr – die Messung des Fortschritts in einer Welt im Wandel“ explizit hin, die die aktuelle Diskussion zu diesem Thema im Jahr 2009 angestoßen hatten.

Beide Berichte betonen die Bedeutung des Bruttoinlandsprodukts als bewährtem Wirtschaftsindikator, monieren aber dessen Verwendung als (einziger) Messgröße für die wirtschaftliche Entwicklung und den gesellschaftlichen Fortschritt. Wesentliche Kritikpunkte sind zum einen, dass Tätigkeiten, die positiv zur gesellschaftlichen Wohlfahrt beitragen, wie etwa die Hausarbeit oder ehrenamtliche Tätigkeiten, bei der Berechnung des BIP nicht einbezogen werden. Wohl aber einbezogen werden die Kosten für die Beseitigung negativer Begleiterscheinungen des Wachstums für die Umwelt oder die Arbeits- und Lebensbedingungen, die damit sogar die Wertschöpfung erhöhen. Zum anderen wird bemängelt, dass mit einer Fokussierung auf das BIP die nicht-materiellen Seiten der Lebensqualität sowie die Nachhaltigkeit zu wenig beleuchtet werden.

Die Berichte gehen über diese Kritik hinaus und schlagen ergänzende Indikatoren zur Messung der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Situation in einem Land vor. Ziel ist eine umfassende, aussagekräftige und zukunftsorientierte statistische Berichterstattung. Vor allem geht es um:

a) Verbesserte Wirtschaftsindikatoren

Um die Entwicklung des materiellen Lebensstandards besser zu verdeutlichen, sollte das Nettoinlandsprodukt beziehungsweise Nettonationaleinkommen verwendet werden, da das BIP mit den Abschreibungen noch eine Kostengröße enthält. Daneben sind Konsum und verfügbares Einkommen der privaten Haushalte stärker zu betonen und sowohl nach dem Ausgaben- als auch nach dem Verbrauchskonzept (das heißt einschließlich individualisierbarer Staatsausgaben wie Bildungs- oder Gesundheitsausgaben) zu präsentieren. Vor allem wird die Verteilung von Einkommen und Konsum nach sozioökonomischen Haushaltsgruppen als sehr wichtig erachtet. Ebenso sollte dem Vermögen und seiner Verteilung mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Außerdem ist der Umfang der unentgeltlichen Haushaltsproduktion regelmäßig zu ermitteln, da diese erheblich zum Lebensstandard beiträgt. Grundlage dafür sind Zeitbudgeterhebungen.

b) Messung der Lebensqualität

Zu den relevanten nicht-materiellen Dimensionen der Lebensqualität zählt die Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission sieben Einflussfaktoren, nämlich Gesundheit, Bildung, persönliche Aktivitäten und Erwerbstätigkeit, politische Partizipation,

soziale Beziehungen, Umweltbedingungen sowie existenzielle und wirtschaftliche Unsicherheiten. Die Entwicklung der Lebensqualität soll anhand bestimmter, überwiegend nicht-monetärer Indikatoren zu den sieben Dimensionen gemessen werden, wobei die im Bericht genannten Indikatoren häufig noch wenig konkret sind. Gleichzeitig sollen die Ungleichheit in den Lebensbedingungen statistisch erfasst sowie die Verbindung zwischen den verschiedenen Bereichen der Lebensqualität aufgezeigt werden. Grundlage sollen sowohl objektive Daten als auch subjektive Einschätzungen und Wahrnehmungen sein.

c) Nachhaltigkeit und Umwelt

Beim Thema Nachhaltigkeit wird die Frage gestellt, ob das gegenwärtige Wohlfahrtsniveau auch für die künftigen Generationen aufrechterhalten werden kann. Dabei beziehen Nachhaltigkeitsanalysen Faktoren ein, die beim Bruttoinlandsprodukt unberücksichtigt bleiben, wie zum Beispiel der Abbau von Bodenschätzen oder die Umweltverschmutzung. Unterschieden wird zwischen wirtschaftlichen und ökologischen Aspekten der Nachhaltigkeit. Während die Ausführungen der Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission zur wirtschaftlichen Nachhaltigkeit wenig konkret ausfallen, fordert sie, für die Darstellung der ökologischen Nachhaltigkeit eher auf physische Indikatoren zur Erfassung der Umweltbelastungen abzustellen. Diese sollten möglichst mit Schwellenwerten kombiniert werden.

Der Bericht der Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission hat der internationalen Diskussion über eine angemessene, über das BIP hinausreichende Wohlfahrtsmessung starke neue Impulse gegeben. So haben bereits zum Ende des Jahres 2010 die Wirtschaftssachverständigenräte von Frankreich und Deutschland im Auftrag des deutsch-französischen Ministerrates eine gemeinsame Expertise vorgelegt, in der sie zu den Vorschlägen der o.g. Kommission Stellung nehmen und einen eigenen Entwurf für ein umfassendes Indikatorensystem zur Messung von Wirtschaftsleistung, Lebensqualität und Nachhaltigkeit präsentieren.

Im Jahr 2011 hat die OECD ihren Entwurf für ein umfassendes und international vergleichbares Indikatorenset zur Messung von Wohlfahrt und gesellschaftlichem Fortschritt vorgelegt, das im Jahr 2013 aktualisiert worden ist. Mit Hilfe von 25 Leitindikatoren sollen 11 Dimensionen gesellschaftlicher Wohlfahrt zu den beiden Hauptbereichen „Materielle Lebensbedingungen“ und „Lebensqualität“ abgebildet werden.

In Deutschland wurde diese Thematik im Rahmen der vom Deutschen Bundestag im November 2010 eingesetzten Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“ behandelt. Eine von fünf Projektgruppen dieser Kommission, in der das Statistische Bundesamt mitarbeitete, beschäftigte sich mit der Entwicklung eines ganzheitlichen Wohlstands- beziehungsweise Fortschrittsindicators. Sie legte in ihrem Abschlussbericht ein Set von 10 Leitindikatoren zu den drei Bereichen „Materieller Wohlstand“, „Soziales und Teilhabe“ sowie „Ökologie“ vor. Diese Leitindikatoren werden ergänzt durch sogenannte Warnlampen, die auf besondere Gefährdungssituationen hinweisen sollen.

Literatur:

Deutscher Bundestag, Schlussbericht der Enquete-Kommission Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität, BT Drucksache 17/13300

OECD: How's Life? 2013 – Measuring Well-Being, Paris 2013

10 Nationales Veröffentlichungsprogramm

Die Ergebnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen werden regelmäßig veröffentlicht, insbesondere in Fachserie 18 „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen“, in der Datenbank GENESIS-Online sowie in ausgewählten Tabellen im Internet. Darüber hinaus werden die wichtigsten Ergebnisse zu den jeweiligen Veröffentlichungsterminen in Pressemitteilungen bekannt gegeben und das Jahresergebnis zusätzlich in einer Pressekonferenz vorgestellt.

Das erste Jahresergebnis wird jeweils spätestens 15 Tage nach Ablauf des Berichtsjahres im Rahmen einer Pressekonferenz veröffentlicht. In der Pressekonferenz können nur einige wichtige gesamtwirtschaftliche Zahlen vorgestellt werden. Detailliertere Informationen über die ersten vorläufigen Ergebnisse der Inlandsproduktsberechnung für das abgelaufene Jahr enthält die parallel zur Pressekonferenz veröffentlichte Fachserie 18, Reihe 1.1 „Erste Jahresergebnisse der Inlandsproduktsberechnung“.

Vierteljahresergebnisse für das Bruttoinlandsprodukt werden in einer sogenannten BIP-Schnellmeldung spätestens 45 Tage nach Ablauf des Berichtsquartals erstmals veröffentlicht. Tiefer gegliederte Resultate folgen in einer Pressemitteilung circa 10 Tage später, das heißt nach spätestens 55 Tagen – also für das erste Quartal im Mai, für das zweite Quartal im August, für das dritte Quartal im November des laufenden Jahres und für das vierte Quartal im Februar des Folgejahres. Zu diesen Terminen erfolgt bei Bedarf auch eine Überarbeitung der Ergebnisse vorangegangener Quartale. Ergänzend zur Pressemitteilung werden detaillierte Vierteljahresergebnisse jeweils in Fachserie 18, Reihe 1.2 „Inlandsproduktsberechnung, Vierteljahresergebnisse“ veröffentlicht. Saisonbereinigte Vierteljahresergebnisse enthält Fachserie 18, Reihe 1.3 „Inlandsproduktsberechnung, Saisonbereinigte Vierteljahresergebnisse nach Census X-12-ARIMA und BV4.1“.

Im Februar werden zusammen mit der Berechnung des vierten Quartals auch die ersten Jahresergebnisse vom Januar überarbeitet und in Fachserie 18, Reihe 1.4 „Inlandsproduktsberechnung, Detaillierte Jahresergebnisse, Stand: Februar“ veröffentlicht. Schließlich werden im August eines jeden Jahres üblicherweise die Ergebnisse für die vier zurückliegenden Jahre einschließlich der dazugehörigen Quartale revidiert und in Fachserie 18, Reihe 1.4 „Inlandsproduktsberechnung, Detaillierte Jahresergebnisse, Stand: August“ veröffentlicht.¹ Im Jahr 2014 findet allerdings eine umfassende Revision der VGR-Methoden und -Daten² statt, bei der die kompletten Zeitreihen bis 1991 zurückgerechnet werden. Detaillierte Ergebnisse werden deshalb ausnahmsweise erst am 1. September 2014 bekanntgegeben.

Vierteljährliche und jährliche Daten für Deutschland insgesamt sind ab dem ersten Quartal 1991 verfügbar, für das frühere Bundesgebiet ist der Zeitraum von 1970 bis 1991 vorhanden (Doppelnachweis für das Jahr 1991). Da im Rahmen der letzten umfassenden VGR-Revision 2011 alle Ergebnisse lediglich bis 1991 (und nicht bis 1970) zurückgerechnet wurden, sind die Angaben vor 1991 mit den Angaben ab 1991 methodisch nicht voll vergleichbar. Dies gilt insbesondere für die Angaben nach Wirtschaftsbereichen: Für 1970 bis 1991 beziehen sie sich auf die alte Klassifikation der Wirtschaftszweige WZ 2003, für den Zeitraum ab 1991 dagegen auf die neue Klassifikation der Wirtschaftszweige WZ 2008. Veröffentlicht werden die langen Reihen ab 1970 in Fachserie 18, Reihe 1.5 „Inlandsproduktsberechnung,

¹ Zur Revisionspolitik der deutschen VGR siehe Abschnitt 3 dieses Heftes:

„Genauigkeit und Revisionsbedarf der amtlichen Daten zum Wirtschaftswachstum“.

² Nähere Informationen zur VGR-Revision 2014 finden sich in Abschnitt 4 dieses Heftes:

„Generalrevision 2014: Methodische Weiterentwicklung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen“.

Lange Reihen ab 1970“. Diese Fachserie erscheint zweimal pro Jahr, im Februar und im August, und wird jeweils um das aktuelle Jahr ergänzt.

Neben den genannten Fachserien umfasst das Veröffentlichungsprogramm der deutschen VGR eine Vielzahl weiterer Publikationen. Dazu zählen unter anderem Publikationen zur Input-Output-Rechnung, einschlägige Fachaufsätze in der vom Statistischen Bundesamt herausgegebenen Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ und Beihefte zur Fachserie 18. In den Beiheften werden für ausgewählte VGR-Aggregate, beispielsweise für die privaten Konsumausgaben, tief gegliederte Zahlen bereitgestellt, die weit über die entsprechenden Angaben in den Fachserien hinausgehen. Umfassende Informationen über die Konzepte und Methoden der deutschen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen enthalten die Methodenbeschreibungen zur jährlichen und zur vierteljährlichen Inlandsproduktsberechnung. Sie wurden als Fachserie 18, Reihe S.22 („Inlandsprodukt nach ESVG 95 – Methoden und Grundlagen“) beziehungsweise Fachserie 18, Reihe S.23 („Vierteljährliche Berechnung des Inlandsprodukts nach ESVG 95“) veröffentlicht.

Die genannten Fachserien und weitere Veröffentlichungen sind im Internet über die Themenseite der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen erhältlich (www.destatis.de -> Zahlen & Fakten -> Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen). Dort befinden sich auch zahlreiche Tabellen, Begriffserläuterungen sowie weitere Informationen zu den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, unter anderem zu Veröffentlichungsterminen, Methoden, Qualität und Revisionen.

Die nachfolgende Übersicht zeigt noch einmal, zu welchem Zeitpunkt und in welcher Fachserie vierteljährliche und jährliche VGR-Zahlen veröffentlicht werden:

Veröffentlichungstermine 2014	Quartalsdaten	Jahresdaten	Veröffentlichung in:
Mitte Januar	–	2013	Fachserie 18, Reihe 1.1
Ende Februar	Q4-2013	2013	Fachserie 18, Reihen 1.2 und 1.3 Fachserie 18, Reihen 1.4 und 1.5
Ende Mai	Q1-2014	–	Fachserie 18, Reihen 1.2 und 1.3
Anfang September (VGR-Revision 2014)	Q2-2014	1991–2013	Fachserie 18, Reihen 1.2 und 1.3 Fachserie 18, Reihen 1.4 und 1.5
Ende November	Q3-2014	–	Fachserie 18, Reihen 1.2 und 1.3

UNSER PRESSESERVICE

- » Die Pressestelle des Statistischen Bundesamtes veröffentlicht die neuesten statistischen Ergebnisse in jährlich rund 550 Pressemitteilungen. Über unseren Presseverteiler können Sie sich diese per E-Mail schicken lassen.
- » Für Ihre Planung können Sie unseren Wochenkalender mit Vorschau auf die Pressemitteilungen der Folgeweche nutzen, außerdem bieten wir einen Jahresveröffentlichungskalender für die wichtigsten Wirtschaftsindikatoren an.
- » Zu wichtigen Themen veranstalten wir Pressekonferenzen und stellen dazu umfassende Materialien im Internet zur Verfügung.
- » Ihre Anfragen werden schnellstmöglich beantwortet oder an die jeweiligen Experten weitergeleitet. Für Interviews vermitteln wir Ihnen fachkundige Gesprächspartner.
- » Abonnieren Sie unseren Newsletter: Entweder für alle Presseveröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes oder zu bestimmten Themenbereichen.

Im Internet finden Sie Ansprechpartner, aktuelle Meldungen und ein Archiv, in dem Sie nach Thema oder Veröffentlichungsdatum recherchieren können. Gerne helfen wir Ihnen auch per E-Mail, Telefon (montags bis donnerstags von 8 bis 17, freitags von 8 bis 15 Uhr) oder Fax weiter.

www.destatis.de (Bereich Presse & Service)

www.destatis.de/kontakt

Telefon: +49 (0) 611 / 75 34 44

Telefax: +49 (0) 611 / 75 39 76

Allgemeine Informationen

über das Statistische Bundesamt und sein Datenangebot erhalten Sie im Internet unter

www.destatis.de oder über unseren Informationsservice:

www.destatis.de/kontakt

Telefon: +49 (0) 611 / 75 24 05

Telefax: +49 (0) 611 / 75 33 30

Publikationen online

über: **www.destatis.de/publikationen**

über unsere Datenbank GENESIS-Online: **www.destatis.de/genesis**

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen

Weitere umfangreiche Informationen zum Thema Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen finden Sie in unserem Internetangebot: **www.destatis.de** -> Zahlen & Fakten -> Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen

Bei Fragen zum Inhalt der Broschüre oder zum Thema Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen wenden Sie sich bitte an:

Telefon: +49 (0) 611 / 75 26 26

Telefax: +49 (0) 611 / 75 39 52

www.destatis.de/kontakt